

Giuseppe Landolfi Petrone



KANT-STUDIEN

Philosophische Zeitschrift der Kant-Gesellschaft
95. Jahrgang · Heft 4 · 2004

Unter Mitwirkung von H. E. Allison, Davis · G. Bird, Manchester · R. Brandt, Marburg ·
G. G. Brittan, Bozeman/Montana · M. Caimi, Buenos Aires · W. Carl, Göttingen · D. P. Dyer,
Toronto · K. Düsing, Köln · J. Ferrari, Dijon · G. Geismann, Firenze · V. Gerhardt, Berlin ·
B. Grünewald, Köln · N. Hinske, Trier · L. Honnefelder, Bonn · R. Klibansky, Montreal · J. Kopper,
Mainz · K. Mainzer, Augsburg · R. Meerbote, Rochester · O. O'Neill, Cambridge · H. Oberer,
Bonn · E. W. Orth, Trier · E. Ortigues, Rennes · C. Piché, Montreal · P. Ricœur, Paris · H. Robinson,
Memphis · P. Rohs, Münster · J. R. Silber, Boston · W. Stark, Marburg · B. Tuschling, Marburg ·
A. W. Wood, Stanford

herausgegeben von

Gerhard Funke, Manfred Baum
Bernd Dörflinger, Thomas M. Seebohm



Jetzt auch
online lieferbar

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Die Kant-Studien werden in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Kant-Forschungsstelle der Johannes Gutenberg-Universität Mainz herausgegeben. Herausgeber: Prof. Dr. Gerhard Funke, Viktoriastraße 5, 76646 Bruchsal; Prof. Dr. Manfred Baum, Beethovenstraße 1, 42115 Wuppertal; Prof. Dr. Bernd Dörflinger, Kirschgartenstraße 41, 55270 Essenheim; Prof. Dr. Thomas M. Seeböhm, Germanenstraße 12, 53175 Bonn. Redaktion: Dr. Margit Ruffing, Universität Mainz, Colonel-Kleinmann-Weg 2, 55128 Mainz.

E-Mail: KANT@MAIL.UNI-MAINZ.DE

Wir bitten, Manuskripte (zwei Exemplare) und Rezensionsexemplare für die Kant-Studien an die Anschrift der Redaktion zu senden. Für nicht angeforderte Rezensionsexemplare kann die Redaktion keine Haftung übernehmen.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich, je 4 Hefte bilden einen Band mit einem Gesamtumfang von ca. 560 Seiten. Das Jahresabonnement kostet z.Z. € 120,- zuzüglich Porto.

The frequency of issue is quarterly. The United States subscription price is \$ 135,-; postage extra.

Online-Zugang für Subskribenten / Online access for subscribers:

<http://www.deGruyter.de/journal/ks>

Periodicals postage paid at Rahway NJ.

Attention before copying: – Authorization to copy items for internal or personal use, or for the internal or personal use by specific clients is granted by Walter de Gruyter, for libraries and other users registered with the Copyright Clearance Center (CCC) Transactional Reporting Service, provided that the base fee of US \$ 3.- per copy is paid to CCC, 222 Rosewood Drive, Danvers, MA 01923, USA. 0022-8877/04.

© by Walter de Gruyter & Co. KG · Berlin · New York

ISSN (Print) 0022-8877
ISSN (Online) 1613-1134

© Copyright 2004 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

All rights reserved, including those of translation into foreign languages. No part of this journal may be reproduced or transmitted in any form or by any means, electronic or mechanical, including photocopy, recording, or any information storage or retrieval system, without permission in writing from the publisher.

Printed in Germany

Typesetting: Dörlemann Satz, 49448 Lemförde
Printing and Binding: druckhaus köthen GmbH, Köthen

BERICHTE UND DISKUSSIONEN

Das Gesicht des Götzen

Die italienischen Übersetzungen Kants im 19. Jahrhundert.*

von Giuseppe Landolfi Petrone, Napoli

1 *Gesichtslos*

Noch im Jahre 1822, als die Drucklegung der italienischen Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft* (Pavia 1820–1822) abgeschlossen wurde, sprach Melchiorre Gioia von Kant in seiner *Ideologia* als von einem dunklen und fremden Götzen, dessen abstraktes Denken von der undurchdringlichen und finsternen Wolke¹ einer unverständlichen Terminologie umhüllt war, die die Deutschen mit Verehrung annahmen. Die Italiener aber, schrieb er weiter, wollen dem Götzen ins Gesicht schauen, bevor sie auf die Knie fallen und ihn anbeten.² Aber so wie die meisten weigerte sich Gioia, es zu tun, indem er Kants Werke absichtlich ignorierte, da er der Meinung war, der Kritizismus sei von einer so wohl begrifflichen als auch sprachlichen Unverständlichkeit bloßgestellt worden. Für den Ideologen war der Zugang zu Kant nicht durch die deutsche Sprache verhindert, die Gioia sowie die meisten unter den ersten Interpreten des Kritizismus nicht beherrschte, sondern eher durch den eigentümlichen Gebrauch,

* Aus dem Italienischen übersetzt von Laura Balbiani.

¹ Die Metapher der Wolke, die vor allem von den Ideologen benutzt wurde, bezog sich nicht so sehr auf die stilistische Eigentümlichkeit Kants, als auf den Gesichtspunkt, von dem aus er die Grenzen des sinnlichen und des intelligiblen Bereiches festlegte (dazu Zambelloni 1971, S. 234). Einige hielten die kritische Philosophie für einen Fehler, da sie wegen ihrer Abstraktheit zum Scheitern verurteilt war, und daher verdiente sie nicht erzwogen zu werden, wenn man von „jenen Wolken“, wo man nichts mehr sieht, nicht verwirrt werden wollte (vgl. Palmieri 1812, S. 15; Zambelloni 1971, S. 89). Das Gefühl einer gewissen Bedrohung nahm die Oberhand auch bei denjenigen, die das Bedürfnis empfanden, ihre Kenntnisse von Kant zu vertiefen und jegliche pauschale Ablehnung zu vermeiden. Vincenzo Cuoco, der einerseits die oberflächliche Darstellung von Francesco Soave stigmatisierte, unterließ es nicht andererseits, den Kritizismus mit einem Trojanischen Pferd zu vergleichen, aus dem eine Gruppe von Anhängern herausgekrochen war, die Zerstörung und Unheil auf dem Feld der Wissenschaft stiftete (vgl. Cuoco 1924, S. 113; über Cuoco und Kant, vgl. Zambelloni 1971, S. 106–120).

² Gioia 1822, S. 4. Unter den Ideologen war Gioia derjenige, der Kant die geringste Aufmerksamkeit schenkte; gegen ihn äußerte er sich sehr kritisch, u.a. mit dem später berühmt gewordenen Satz: „l'Italia non s'inkanta!“. Über die Ideologen und Kants Philosophie, vgl. Zambelloni 1971, S. 225–76; Capone Braga 1942b.

den der Philosoph von der Sprache macht. Dieser Standpunkt war im Rahmen der *Idéologie* verbreitet: Auch in Frankreich, zum Beispiel, hatte die Debatte über die Übersetzbarkeit Kants jemanden zu der Äußerung veranlasst, die Sprache Kants sei erfunden, sei Ergebnis einer schöpferischen Tätigkeit, die von keiner Übersetzung zuverlässig wiedergegeben werden könnte.³ Die Ideologen plädierten für eine Vereinfachung der philosophischen Fachsprache, und die spekulativen Verschachtelungen der deutschen Philosophen befriedigten diesen Anspruch bestimmt nicht.

Die erste Stimme, die 1803 in Italien vor der Gefahr der kantischen Philosophie warnte, war die von Francesco Soave. Obwohl er Deutsch konnte⁴ und obwohl ihm die französischen Übersetzungen zur Verfügung standen, untersuchte er das Werk Kants nicht direkt, verlangte aber nichtsdestoweniger, eine treue und erschöpfende Darstellung davon zu geben, die aber ausschließlich auf dem berühmten, oft wörtlich zitierten *Essai* von Charles Villers basierte.⁵ Ohne eine genaue Kenntnis der Schriften Kants zu besitzen, mit Ausnahme der lateinischen Übersetzung von Friedrich Gottlob Born (*Opera*), konnte Soave behaupten, er kenne keine Philosophie, die falscher, für die Gesellschaft gefährlicher und für die Jugend schädlicher sei, als die kantische.⁶ Diese Meinung entsprach der politisch-kulturellen Richtung Italiens in der Napoleonischen Zeit, einer Richtung, die durch den Widerstand und eine gewisse Zweideutigkeit gegenüber den metaphysischen Tendenzen der deutschen Philosophie gekennzeichnet war.⁷

2 *Das erste Porträt*

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde zum Glück das Vorurteil der damaligen Philosophen, die meistens der sensistischen Tradition verbunden waren, von der geduldrigen Arbeit einiger Übersetzer flankiert, die oft anonym blieben; ihnen verdanken wir die ersten Versuche, wenn nicht dem Götzen direkt ins Gesicht zu schauen, so doch wenigstens seine Gesichtszüge zu umreißen. Dabei ließen sie sich weder von den drohenden Wolken der Fachsprache Kants noch von seinem zyklischen transzendentalen Auge entmutigen. Den Vorurteilen der Philosophen weniger unterworfen, legten die ersten Übersetzer (die in der Tat keine Philosophen waren) die Grundlagen für eine erste, offene und unmittelbare Auseinandersetzung mit jenen sprachlichen, stilistischen und begrifflichen Schwierigkeiten. Mit ihnen begann die Geschichte der wirklichen Kenntnis Kants in Italien, die einen anderen Verlauf hat als die komplizierte

³ Darüber berichten Azouvi-Bourel 1991, S. 161–166.

⁴ Soave hatte zum Beispiel Salomon Geßners *Neue Idyllen* übersetzt (*Nuovi idilli in versi italiani con una lettera del medesimo sul dipingere di paesetti*, Vercelli, Tipografia Patria, 1784).

⁵ Vgl. Soave 1804, S. 10.

⁶ Zambelloni 1971, S. 67–68 edierte Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Soave und Francesco Melzi d'Eril, Vizepräsidenten vom Königreich Italien unter Napoleon.

⁷ Über Kant in Italien in der Napoleonischen Zeit, vgl. Zambelloni 1971, S. 64–69.

Durchsetzung des Kritizismus, wenn sie auch Teil des gleichen historisch-kulturellen Phänomens war. Die Rezeption Kants in Italien begann also mit einer entschiedenen Opposition und mit dem Auftritt einer antikantischen Stellung; die Kenntnis seiner Texte nahm fast im gleichen Augenblick ihren Anfang, aber ohne Aufsehen, mit einer mutigeren und gleichzeitig demütigeren Perspektive, d.h. mit der Absicht, den sprachlichen und begrifflichen Knoten des Denkers/Götzen von innen zu lösen.

Auf diese Weise, trotz des einflussreichen Verbotes Soaves und abgesehen von der unkritischen Ablehnung der Philosophen, kamen Kants Texte bald auch in Italien in Umlauf (und nicht nur auf Französisch), und gerade in dem Bereich, den man davor hatte schützen wollen: Schule und Bildung. Schon drei Jahre nach dem Erscheinen von Soaves *Filosofia di Kant*, wurde die *Geografia fisica* zum Gebrauch an den Schulen des Königreiches Italien in Druck gegeben, ein aus Kants didaktischer Erfahrung entstandenes, zur Lehre bestimmtes Werk – und mit seiner Schrift hatte Soave gerade beweisen wollen, dass Kant jegliche von der Tradition anerkannte Wahrheit, sei es auf der spekulativen, sei es auf der moralischen Ebene, zerstören wolle⁸, und dass es daher erforderlich sei, die Jugend vor seinen Theorien zu bewahren. Von diesem Zeitpunkt an – es war 1807 – verschwanden Kants Werke nie ganz aus den italienischen Buchhandlungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Soaves Programm war also durchaus misslungen, wenigstens was seine Intentionen anbelangte, und nicht wegen des Tuns und Treibens eines Philosophen, sondern eines deutschen Malers, der sich in Mailand niedergelassen hatte. Das Gesicht des Götzen fing also an, Konturen zu gewinnen.

3 Die zwei Gesichter Kants

Innerhalb der Geschichte der italienischen Übersetzungen Kants im 19. Jahrhundert kann man zwei Phasen unterscheiden: die erste erstreckt sich von 1807 bis 1843, die zweite von 1874 bis 1885. Diese Unterscheidung ist zweifach zu begründen, einmal chronologisch, einmal typologisch. Die chronologische Folge der Übersetzungen weist in der Tat eine charakteristische Unterbrechung in der Zeit 1843–1874 auf, die der Ablösung einer Generation und den geschichtlichen Ereignissen zuzuschreiben ist, die die Entstehung eines einheitlichen italienischen Nationalstaates zur Folge hatten. Diese dreißigjährige Pause verursachte auch eine gravierende Änderung in der Einstellung zum Originaltext: Typologisch gesehen, bewegen sich die Gestaltung der Übersetzungen sowie die Tätigkeit der Übersetzer in Richtung einer zunehmenden Spezialisierung auch in der sprachlichen Kompetenz. Das lässt sich vor allem an jenen Texten (wie z.B. der *Pädagogik*) feststellen, die sowohl am Anfang des 19. Jahrhunderts, also noch im Zeichen der Aufklärung, als auch am Ende desselben Jahrhunderts übersetzt wurden, als die Debatten über Evolutionismus und Positivismus die Atmosphäre prägten.

⁸ Vgl. Soave 1804, S. 5.

3.1 Die Übersetzungen der ersten Phase

In der ersten Phase wurden folgende Werke gedruckt: die *Physische Geographie* nach der Ausgabe Vollmers (*Geografia*, 1807–1811), die *Pädagogik* (*Idee M*, Milano 1808 – *Idee N*, Napoli 1811); der Teil über das Weltbürgerrecht aus der *Metaphysik der Sitten* (*Trattato*, 1814), die *Kritik der reinen Vernunft* (*Critica*, 1820–1822), die *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* (*Considerazioni*, 1826, aus dem Französischen übersetzt) und der Aufsatz *Von der Macht des Gemüts, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein* (*Forza dell'animo*, 1828). Hinzu kam noch eine Kompilation aus der *Physischen Geographie* mit dem Titel *Manuale della geografia fisica* (*Manuale*, 1843). Einige gemeinsame Merkmale kennzeichnen diese Übersetzungen, die ich im folgenden zusammenfassen möchte.

1. Die ersten Übersetzungen wurden nicht von Philosophen verfertigt. Es handelte sich also um Leistungen, die keine Diskussion über die interne Kohärenz der kantischen Texte oder über die eindeutige Wiedergabe der noch heute meist debattierten Begriffe der kritischen Philosophie (z.B. *Erscheinung*) entfachten. Die ersten Übersetzer Kants waren keine Philosophen, sondern Spezialisten aus anderen Bereichen (Maler, Ärzte und Anonyme, deren Beruf unbekannt ist), deren Muttersprache oft Deutsch war; die deutsche Sprache war übrigens den Fachleuten eher zugänglich als den Gelehrten. Aber abgesehen von dem sprachlichen – oder noch dazu – schreckten die Philosophen vor dem theoretischen Schwierigkeitsgrad zurück.

2. Ein Teil der Übersetzer dieser Phase blieb anonym, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen aus Zufall, weil die Figur des Übersetzers damals keine große Rolle spielte, zum anderen aus Absicht, denn die Vorsicht gebot es, den eigenen Namen nicht zu offen mit dem Kants zu verbinden, da ihm gegenüber eine allgemeine Ablehnung herrschte, die auch zu Zensurmaßnahmen führte.⁹

3. Die Übersetzungen betrafen vorwiegend nicht allzu streng theoretische Werke (mit Ausnahme der *Kritik der reinen Vernunft*). Das hieß keineswegs, dass man am Anfang in Italien den „einfacheren“ Kant einführen wollte, wie auch gesagt wurde,¹⁰ denn die Bedeutung von Texten wie der *Physischen Geographie* oder der *Pädagogik* liegt nicht in ihrer theoretischen Auswirkung, sondern eher in dem Gebrauch, den man in einer gewissen Epoche davon machte. Es gab aber bestimmt auch andere Gründe, die die Auswahl der späteren Werke Kants bedingten. Ich weise darauf hin, dass weder die *Physische Geographie* noch die *Pädagogik* in Borns lateinischer Ausgabe zu finden sind (aus offensichtlichen chronologischen Gründen), so dass die Wahl der ersten italienischen Übersetzer sich bewusst am Bereich der kantischen Vorlesungen orientierte, der von den Franzosen und von der lateinischen Ausgabe unberücksichtigt geblieben war. Trotz ihrer großen Verbreitung in ganz Europa wurde Borns Ausgabe von den ersten italienischen Forschern der kri-

⁹ Darüber weiterführend Tolomio 1999 und 2001.

¹⁰ Santinello 1986, S. 298; Tolomio 1999, S. 29.

tischen Philosophie kaum benutzt, weil sie sie unverständlich und unzuverlässig fanden, obwohl sie die einzige brauchbare Quelle bis zum Erscheinen der französischen Übersetzungen von Joseph Tissot darstellte.¹¹ Gerade weil ihm die Schwierigkeit dieser Ausgabe wohl bekannt war, konnte Soave zum Beispiel bezweifeln, dass jemand Kants Werk je bis zum Ende lesen würde und dabei die zum Verstehen notwendige Aufmerksamkeit aufrechterhalten könnte.¹²

4. Was die Übersetzungsstrategie anbelangt, kann man in dieser ersten Phase zwei verschiedene Ansätze wahrnehmen. Einige Übersetzer ließen sich vom Text leiten, indem sie ihn wörtlich wiedergaben und die Kontexte hervorhoben, auch wenn sie nicht immer streng textgetreu blieben. Daraus resultierte eine gewisse Anpassungsfähigkeit, die manche Textstellen undurchschaubar machte, meistens aber Kants komplexes Satzgefüge und seinen nicht immer konstanten Gebrauch der Fachtermini treu wiedergab. Andere hingegen waren eher von literarischen Interessen oder propagandistischen Zwecken getrieben und bevorzugten eine freie Übertragung, wie im Falle der anonymen Übersetzer vom *Trattato* und *Forza dell'animo*.

5. Ein weiterer, bemerkenswerter Aspekt betrifft die Textquellen. Im Gegensatz zu der allgemein verbreiteten Meinung ist festzustellen, dass die Abhängigkeit vom Französischen bei den Übersetzungen wesentlich geringer als bei den Interpretationen war. In der Tat sind nur die *Beobachtungen* aus der französischen Ausgabe von

¹¹ Die lateinische Ausgabe Borns, die mit ihren vier Bänden zwischen 1796 und 1798 erschien, enthielt: die *Kritik der reinen Vernunft* (Band 1); *Prolegomena, Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (Band 2); die *Kritik der praktischen Vernunft, Kritik der Urtheilskraft* (Band 3); die *Metaphysik der Sitten*, die Aufsätze: *Über den Gemeinspruch „Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“*, *Zum ewigen Frieden, Träume eines Geisteshebers, erläutert durch Träume der Metaphysik, Versuch den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, *Muthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte, Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie, Bestimmung des Begriffs einer Menschenrace, Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee, Was heißt: Sich im Denken orientiren?*, *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, Das Ende aller Dinge, Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie, Verkündigung des nahen Abschlusses eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philosophie, Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes* (Band 4). Borns Übersetzung war sehr erfolgreich und begünstigte die Verbreitung der kritischen Philosophie auch in die Sprachlandschaften, die mit der deutschen Sprache nicht vertraut waren. Die von den italienischen Übersetzern getroffene Auswahl der Schriften rechtfertigt sich dadurch, dass die von ihnen übertragenen Werke in Borns berühmter Ausgabe nicht vorhanden waren. Zusammen mit Johann Heinrich Abicht war Born auch als Herausgeber einer Zeitschrift tätig, die das Ziel hatte, den Kritizismus zu erläutern und zu verbreiten. Die Schrift führte den herausfordernden Titel „Neues philosophisches Magazin“, wohl in Polemik gegen das antikantische, von Johann August Eberhard herausgegebene „Philosophische Magazin“.

¹² Soave 1804, S. 9, Anm.; dieses Urteil wurde dann von Vincenzo Mantovani aufgenommen (*Critica* I, S. 13). „Sehr unglücklich“ bezeichnete sie Giovanni Gentile in der Vorrede zur Übersetzung der KrV, die 1909–1910 erschien (Kant 1965, S. XVIII).

Auguste Kératry übersetzt¹³; für alle andere Texte gab es keine Anhaltspunkte für die Übersetzung. Das bedeutet aber nicht, dass italienische Übersetzer darauf verzichteten, Vorschläge und Interpretationen aus den damaligen, angesehenen französischen Quellen wieder aufzunehmen, wie es Augusto Eckerlin [*Idee M*] und Vincenzo Mantovani [*Critica*] zweifellos taten: Beide schöpften reichlich aus der verfügbaren französischen Literatur. Nichtsdestoweniger muss man anerkennen, dass Kants Werk in Italien durch andere, von Frankreich unabhängige Wege eingeführt wurde; sei es aus offensichtlichen kulturellen Gründen (in den stürmischen Jahren der Französischen Revolution hatten die Franzosen ein ausgeprägteres Interesse für das Moralische und für die Reflexion über Politik und Geschichte); sei es aus schlauer Strategie, denn die wenigen italienischen Anhänger Kants waren gezwungen, das große Gebäude der kritischen Philosophie durch Seitentüren zu betreten, ohne aber die Verbreitung der kantischen Überlegungen über Ethik, Politik, die Beschaffenheit des Wissens usw. zu vernachlässigen.

Das bedeutendste Ereignis dieser ersten Phase war ohne Zweifel die Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft*, insgesamt die erste in eine moderne europäische Sprache (zur Zeit gab es nur die lateinische Fassung Borns). So wurde Kants Terminologie zum ersten Mal auf die Probe gestellt und in einen fremden Kontext außerhalb der kantischen Sprache eingefügt, die einige nicht nur für dunkel, sondern für eine persönliche Erfindung des Philosophen hielten, und daher als unübertragbar ansahen.

3.2 Die Übersetzungen der zweiten Phase

In der zweiten Phase wurden folgende Werke gedruckt: die *Logik* (*Logica*, 1874), eine neue Übersetzung von *Von der Macht* (*Potere dello spirito*, 1882) und der *Pädagogik* (*Pedagogia*, 1883), die *Denkverse* (*Epicedi*, 1884) und schließlich *Zum ewigen Frieden* (*Pace perpetua*, 1885). Wesentliches Merkmal der Übersetzungen dieser Phase ist der gesteigerte Fachlichkeitsgrad, der aber nicht von einem reiferen Interesse für die großen, kritischen Werke begleitet wurde: Ihre begriffliche und theoretische Schwierigkeit wurde trotz der nun weiter verbreiteten und tieferen Kenntnis des kantischen Denkens insgesamt und trotz der Entwicklung der Forschungsliteratur nicht überwunden; das zeigt, um ein einziges Beispiel zu nennen, das Werk von Carlo Cantoni, dessen drei Bände zwischen 1879 und 1884 erschienen.¹⁴

Fast alle Übersetzungen sind die Leistung von Gelehrten aus den Fächern Philosophie, Pädagogik, Literatur und Politik. Einige von ihnen waren Hauptfiguren der Zeit wie der Pädagoge Angelo Valdarnini, dessen Ruhm bis in das 20. Jahrhundert hineinreichte, oder Vittorio Imbriani, Schriftsteller aus Neapel, Freund und

¹³ Vgl. Kératry 1823.

¹⁴ Vgl. Cantoni 1884; für eine einleitende Darstellung der Tätigkeit Cantonis als Geschichtsschreiber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vgl. Malusa 1977, S. 575–619.

neuere streng geographische Hinweise enthaltend (vgl. *Geografia* I, S. X). Diese offensichtlich zurückhaltende Stellungnahme brachte zwei Elemente zum Vorschein: einerseits die Vorsicht, die zur Einführung Kants in Italien nötig war, auch wenn es sich um einen Text handelte, der die revolutionäre Kraft der großen *Kritiken* nicht besaß; andererseits Eckerlins evidenter Mangel an geeigneten, kritischen und theoretischen Hilfsmitteln, um sich und seine Leistung gegen potentielle Angriffe zu verteidigen. Man muss auch hinzufügen, dass Kant immer noch als „verdächtig“ angesehen wurde und dass Eckerlin höchstwahrscheinlich mit einem Leserkreis rechnen musste (wenigstens mit den Interessenten, die das Werk subskribiert hatten), zu dem auch wichtige Vertreter der Regierung, der Militärbehörde und der Verwaltung sowie des Adels und des gehobenen Mittelstandes zu zählen waren.²²

Die kurze, nicht unterschriebene, aber zweifelsfrei von Eckerlin verfasste Vorrede, die den ersten Band einleitet, gibt keinen Hinweis über die Absicht des Übersetzers und unterrichtet nur kurz über die Umstände, die den Buchhändler Gottfried Dietrich Lebrecht Vollmer veranlassten, zwischen 1801 und 1805 Kants Vorlesungen zu drucken.²³ Es wird auch nicht erklärt, warum der Übersetzung die Ausgabe Vollmers und nicht diejenige Theodor Rinks zugrunde gelegt wurde; die letzte wird übrigens nur vorübergehend erwähnt (vgl. *Geografia* I, S. IX, Anm. 1). Man befand sich mitten im napoleonischen Jahrzehnt und die Ablehnung gegen die deutsche Philosophie im allgemeinen und gegen Kant insbesondere war noch stark. Trotz dieser prinzipiellen Grundhaltung versuchte Eckerlin, dem Autor der *Kritik der reinen Vernunft* Stimme zu verleihen: Weder durch die abstrakte Sprache der grundlegenden Werke des Kritizismus noch durch die kompromittierende Sprache der politischen Schriften, die in Frankreich während der Revolution erfolgreich gewesen waren, sondern mit Hilfe der kantischen Gelehrsamkeit. Daraus ergab sich ein technisch-praktisches Handbuch, das enzyklopädisch angelegt und daher imstande war, den konkreten Erneuerungsbedürfnissen in der Erziehungspolitik des damaligen Italiens entgegenzukommen, die eher eine technische und praktische als eine gelehrte, literarische Ausbildung bevorzugte.²⁴ Wenn die spekulative Seite strikt abgelehnt wurde, blieb nur die praktische offen und zugänglich, die mit der Geschichte und der Anthropologie verbunden war. In dieser Hinsicht waren einige tatsächlich bereit, Kant als Fachmann der nicht philosophischen Wissenschaften im engeren Sinne die Autorität anzuerkennen, die sie dem Metaphysiker Kant abstritten; das war z. B. der Fall bei Federico Cavriani in seinen *Lettere filosofiche* von 1819.²⁵

²² Santinello 1986, S. 301, Anm. 14 hat auf diesen Aspekt aufmerksam gemacht.

²³ In der Vorrede erwähnte der Übersetzer die Tatsache, dass die Vollmer-Ausgabe auf drei Handschriften beruhte, die auf verschiedene Jahre und auf verschiedene Zuhörer zurückzuführen sind, und er besprach kurz die didaktische Methode Kants zur Wissensvermittlung (vgl. *Geografia* I, S. VIII–IX, Anm.).

²⁴ Dazu siehe Zambelloni 1971, S. 123–124; Santinello 1986, S. 300–301.

²⁵ Cavriani 1819, S. 148: „man wird sehen, wie groß dieser Mann in den anderen Wissenschaften sei, und den Lob, und die Beschimpfungen, die gegen sein metaphysisches System ausgesprochen wurden“.

Die vernichtende Beurteilung Soaves war wenige Jahre vorher erschienen und schon 1804 in Venedig nachgedruckt worden; so suchte man Zugang zum kantischen Text durch eine Seitentür, die aber einen immerhin direkten Zugang gewährte, wenn man die (wenn auch leichten) Hinweise auf den systematischen Zusammenhang zwischen Moral, Anthropologie und Geographie beachtet. In der Einleitung spricht Kant von der „wirklichen Gelehrsamkeit“, die seiner Meinung nach die Beschreibung der Welt sowie die Geschichte der Welt enthält; sie betrifft die Natur auf der einen Seite, den Menschen auf der anderen, der als ein mit Freiheit versehenes, sich von der Natur abgrenzendes Geschöpf betrachtet wird (*Geografia* I, S. XIV). In dieser architektonischen Zusammenfassung der Geographie spricht Kant auch von einer *physischen Geschichte*, die die Natur an sich betrifft und die Kant auch Kosmogonie nennt; sie betrifft aber auch die *innere* Natur, d. h. die Psychologie, die hier auch Theogonie genannt wird, „um einem schönen Wort eine bessere Definition zu verleihen. Der Mensch ist der sichtbare Gott“ (*Geografia* I, S. XIV). In diesem Sinne ist die Geographie keine reine Sammlung von Informationen, sondern eine besondere Darstellung der dynamischen Beziehung zwischen Menschen und Natur (die Perspektive ist nämlich historisch), deren Schlüsselpunkt immer die Freiheit ist. Nicht zufällig schreibt Kant von einer anthropologischen Geschichte als „Geschichte der Freiheit“, der *inneren* (Geschichte der menschlichen Meinungen und Fehler, Kultur- und Geistesgeschichte) sowie der *äußeren* Freiheit (Geschichte des menschlichen Handelns, d. h. politische Geschichte; vgl. *Geografia* I, S. XIV–XV). Dieser Ansatz zeigt, wie Kant die wesentlichen Merkmale seiner Auffassung von Geschichte, von dem Menschen überhaupt und von der Politik kurz und bündig zwischen den Zeilen eines didaktischen Handbuchs anzugeben wusste. Es handelt sich um unauffällige Elemente, wenn man sie nicht in Bezug zum umfassenderen Gewebe der kritischen Philosophie stellt; sie reichen trotzdem aus, um den systematischen Zusammenhang erkennen zu lassen, der die aus verschiedenen Bereichen kommenden Kenntnisse miteinander verbindet. Kant unterstreicht die von der Natur bedingte Beeinträchtigung der kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten der Menschen. Ohne diese Beeinträchtigung würde es keine unterschiedlichen Religionen geben und viele Völker würden längst miteinander vermischt leben (vgl. *Geografia* I, S. XXVIII–XXIX). Die moralische Geographie – so definierte Kant die Beschreibung der Sitten und Eigenschaften, die die Menschen in Bezug auf ihren Wohnsitz annehmen – entspricht symmetrisch der physischen Geographie, die die Unterschiede in den Sitten und Gewohnheiten der Völker zum Gegenstand hat (vgl. *Geografia* I, S. XXIX–XXXI).

Verwandt mit der italienischen Ausgabe der *Physischen Geographie* ist das *Manuale della geografia fisica di Emanuele Kant* (gedruckt 1843 immer in Mailand); es ist aufgebaut wie eine echte Enzyklopädie, mit alphabetisch geordneten Stichwörtern, und seine Artikel wurden von einem unbekanntem Autor auf der Grundlage eines detaillierten Registers der sechs Bände der *Geografia* verfasst (vgl. *Manuale*, S. X–XV). Es ist darauf hinzuweisen, dass Eckerlin im letzten Band der *Geografia* einen weiteren Band angekündigt hatte, der das Register des ganzen Werkes hätte

zur Unterstützung von Kants Aussage, junge Leute müssen frühzeitig lernen, den Frauen Ehre zu erweisen und sich nicht auf den Lebensgenuss zu verlassen, der an sich vergänglich ist (vgl. *Idee M*, S. 110–111, 113; *Idee N*, S. 147, 150–151).³⁰

4.3 Die Pädagogik als Universalwissenschaft

In einer tief veränderten Atmosphäre (im Vergleich zu derjenigen, in der Eckerlins Übersetzungen gereift waren), bot 1883 der Philosoph und Pädagoge Angelo Valdarnini den italienischen Lesern die *Pädagogik* wieder an. Dabei unterstreicht er den radikalen Erneuerungscharakter der kantischen Erziehungstheorien, ohne sich vor feindseligen Reaktionen fürchten zu müssen. Valdarnini behauptet, die Pädagogik schließe zwei Aspekte in sich ein, einen zweckgerichteten und allgemeingültigen, der mit der Vervollkommnung des Menschen als Ganzen verbunden ist, und einen methodologischen und wissenschaftlichen Aspekt, der den Menschen samt seiner natürlichen, intellektuellen und gesellschaftlichen Bestimmung betrifft (vgl. *Pädagogia*, S. 3ff.). Um pädagogisch korrekt zu handeln, müssen beide Aspekte in Einklang gebracht werden, d.h. man soll beide Extreme vermeiden: Man soll weder die Aufmerksamkeit allein auf die methodischen und abstrakten Komponenten der Pädagogik lenken, die nicht imstande sind, den zu erziehenden Menschen zu bewegen, noch eine Art von vereinfachender, eintöniger Belehrung anwenden, deren Normen keinen ideellen Schwung besitzen (vgl. *Pädagogia*, S. 8).

In Kants Theorien erkannte Valdarnini eine Reihe von Elementen, die den Mängeln der modernen Pädagogik abhelfen, vor allem jener Pädagogik, die aus der darwinistischen Evolutionslehre entstanden war, die die Physiologie in den Mittelpunkt nicht nur der körperlichen, sondern auch der intellektuellen und moralischen Erziehung stellte (vgl. *Pädagogia*, S. 7). Kant ist der Denker, der die wesentliche Rolle der Freiheit im pädagogischen sowie im ethischen Bereich anerkannte und sie mit einer „vernünftigen *Autorität*“ in Verbindung brachte, ohne sie zu unterdrücken (*Pädagogia*, S. 5). Zu den Verdiensten Kants zählte Valdarnini Folgendes: Kant hat die zentrale Lage der Erziehung für die Bestimmung des Menschen begriffen; er hat das erzieherische Streben den höchsten Idealen gleichgesetzt, die ein wesentliches, normierendes Kriterium darstellen, wenngleich sie nicht erfüllt werden; er hat an ein Erziehungsmodell gedacht, in dessen Mittelpunkt die Idee der Menschheit stand, das also zukunftsweisend und kosmopolitisch orientiert war; er hat keine mechanische, sondern eine auf Prinzipien beruhende Erziehungsmethode vorgeschlagen; er hat sich um die Entwicklung aller menschlichen Fähigkeiten sowie der physischen und moralischen Kultur gekümmert (nach einem harmonischen Plan, wie Francis Bacon schon angedeutet hatte); er hat das schwierige und langwierige Problem der Lehrfreiheit gelöst (vgl. *Pädagogia*, S. 8–12). In Betracht dieser und weiterer

³⁰ Über die zwei Gedichte Schillers, die mit dem Titel *Dignità delle donne* (*Würde der Frauen*) und *Le illusioni* (*Die Ideale*) übersetzt wurden, vgl. *Idee M*, S. 114–120; *Idee N*, S. 152–160.

Verdienste war Valdarnini der Meinung, das Werk Kants sei unübertroffen geblieben und könne einen liberalen, ehrwürdigen und gehobenen Gesichtspunkt gewähren, der dem Durcheinander von Ideen und Theorien entgegentreten könne, das das Ende des 19. Jahrhunderts kennzeichnete (vgl. *Pädagogia*, S. 13).

Valdarninis Übersetzung basiert auf der Ausgabe von Theodor Rink, aber auch die französische Fassung von Jules Barni wurde zu Rate gezogen;³¹ unerwähnt bleibt hingegen Eckerlins Übersetzung. Mit dieser verglichen, zeigt Valdarninis Arbeit einen größeren Abstand vom Original, vielleicht auch wegen des Einflusses der französischen Übersetzung. In der Einleitung betont Valdarnini unter anderem, nach Kants Auffassung sei der Mensch das einzige Geschöpf, das einer Erziehung bedürftig ist; in seiner italienischen Übertragung des entsprechenden Satzes, der die *Pädagogik* eröffnet, wird der Mensch aber als das einzige Geschöpf bezeichnet, das zu einer Erziehung *fähig* ist,³² während der deutsche Text lautete: „der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden *muß*“ (KüP, S. 697, meine Kursive). Eckerlins Übersetzung steht dieser Auffassung näher, obwohl sie auch nicht wörtlich ist: In seiner Version ist der Mensch das einzige Geschöpf, das eine Erziehung *braucht*.³³

Valdarninis Ausgabe wurde oft nachgedruckt und hatte einen großen Erfolg am Ende des 19., blieb eine wünschenswerte Lektüre auch im frühen 20. Jahrhundert. Valdarnini, dessen Interesse sich auch an Psychologie und Recht richtete, verdanken wir auch einige einschlägige Studien über Kants Pädagogik.³⁴

4.4 Kantische Propädeutik

Das Interesse für Kants Vorlesungen hielt auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an, wie die Drucklegung der *Logik* in der Übersetzung von Alfonso Maria De Carlo 1874 beweist.³⁵ Das Ziel des Übersetzers lag in der Erläuterung einiger Aspekte der kritischen Philosophie auf der Grundlage der Logik, die als propädeutisch zu jedem Gebrauch der Vernunft gesehen wurde; ein weiteres Ziel war dann eine allgemeine Darlegung der philosophischen Bewegung, die von Kant ausgelöst wurde, und der Diskussionen, die er unter den italienischen Philosophen angeregt

³¹ Vgl. Barni 1886.

³² „L'uomo è la sola creatura capace di essere educata“ (*Pädagogia*, S. 17).

³³ „L'uomo è la sola creatura che abbisogni di educazione“ (*Idee M*, S. 1; *Idee N*, S. 11).

³⁴ Vgl. A. Valdarnini, *La pedagogia di Emanuele Kant*, Torino, Paravia, 1893; *L'educazione teoretica e pratica secondo il Kant e il Gioberti*, Rocca Sanca-sciano, 1920.

³⁵ De Carlo war Philosophieprofessor am Gymnasium „Tasso“ in Salerno; er beschäftigte sich vorwiegend mit Giambattista Vico, Antonio Serbati Rosmini und mit Fragen, die die Didaktik der Philosophie betrafen. Die meisten seiner Werke waren Gelegenheitsschriften; darunter sind nennenswert: *Prolesione al corso di filosofia*, Salerno, Migliaccio, 1862; *La mente d'Italia o Giovan Battista Vico*, Salerno, Tip. Nazionale, 1868; *Su l'insegnamento della filosofia nei licei*, Salerno, Migliaccio, 1873; *Programa di filosofia per l'anno 1874–75 nel Real Liceo Tasso di Salerno*, Salerno, Migliaccio, 1876; *Introduzione alla esposizione critica della filosofia di Antonio Rosmini-Serbati*, Bergamo, Tip. Colombo, 1878.

hatte. Eine Überprüfung der kantischen Philosophie sei nun, so De Carlo, unbedingt nötig, und sie sollte nicht nur die von ihr erreichten Ergebnisse sondern auch ihre spezifische Terminologie berücksichtigen, durch die der Königsberger Philosoph die Sprache der Metaphysik zu erneuern wusste (vgl. *Logica*, S. 11–12). Nur auf diese Weise konnten die italienischen Hegelianer, die Kant für den Begründer einer neuen Epoche hielten, sowie die Philosophen der sogenannten italienischen Schule ihre unterschiedliche Stellung für oder gegen Kant glaubwürdig untermauern; die letzten, unter ihnen Antonio Rosmini, Vincenzo Gioberti und Terenzio Mamiani beriefen sich auf eine von den Einflüssen der deutschen Philosophie unabhängige, italienische Tradition (vgl. *Logica*, S. 13–14).

Als Handbuch für die Schule konzipiert, sei Kants Traktat vollkommen imstande, die Regeln der formalen Logik mit ihrem strukturellen und funktionellen Komplex beizubringen, meint De Carlo, d.h. er behandle knapp die Elemente der Logik (Begriffe, Urteile und Schlüsse) sowie die Methode ihrer Anwendung (vgl. *Logica*, S. 17). Es sei Kants Verdienst, fügt De Carlo in seiner Vorrede hinzu, definitiv geklärt zu haben, dass die Logik nicht von der Psychologie abgeleitet werden könne; in dieser Hinsicht ermögliche seine Schrift, jene in den damaligen Handbüchern sehr verbreitete Tendenz, Psychologie, Logik und Ontologie miteinander zu verwechseln, aus dem Weg zu räumen (vgl. *Logica*, S. 18). Hier macht De Carlo besonders auf die Beiträge aus anderen Disziplinen, vor allem aus der Sprachwissenschaft, aufmerksam (vgl. *Logica*, S. 18–19, Anm. q).

Mit seinem Unternehmen bietet De Carlo eine interessante Leistung auf der historiographischen und interpretativen Ebene an. Einerseits wollte er die Geschichte eines entscheidenden Problems der nachkantischen Philosophie einführend darstellen (d.h. das Verständnis der Voraussetzungen einer Ideenbewegung erleichtern, die zum Idealismus und zu den darauffolgenden polemischen Positionen bis hin zum Positivismus führt – vgl. *Logica*, S. 8–11); andererseits schien ihm Kants Traktat besonders geeignet, um die grundlegenden Ideen des Kritizismus vorzustellen, ohne sich in dem komplizierten begrifflichen und argumentativen Gewebe der *Kritik der reinen Vernunft* verstricken zu müssen (vgl. *Logica*, S. 17).

De Carlos Übersetzung basiert auf der Rosenkranz-Ausgabe und zeichnet sich durch eine besondere Rücksicht auf die Terminologie aus. Die deutschen Fachwörter werden nämlich immer in den Fußnoten angegeben, und häufig werden auch die Erläuterungen zu Kants eigentümlichen Termini mit sorgfältig ausgewählten Zitaten aus anderen kantischen Schriften unterstützt und belegt. De Carlo war tatsächlich überzeugt – und daher stammte seine Rücksicht –, dass man bei Kant einen Entwicklungsprozess wahrnehmen kann, der von einer ersten Übernahme der Lexik der Wolff-Schule zu einer persönlichen, selbständigen Terminologie führt, bedingt durch die Neuigkeit seines eigenen Denkens (vgl. *Logica*, S. 11–12). Diese Meinung übernahm De Carlo aus Karl Rosenkranz und Friedrich Adolf Trendelenburg, auf die in den Anmerkungen oft verwiesen wird (vgl. *Logica*, S. 12–13, Anm. j).

5 Der Kosmopolitismus: Völkerrecht und ewiger Frieden

Kants politisches Denken wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts in Italien meistens vernachlässigt, mehr als in anderen europäischen Ländern, wo er einen größeren Einfluss ausübte, vor allem in Frankreich zur Zeit der Revolution. Die politische Lage Italiens in der Zeit nach Napoleon erlaubte es keinem, Anhänger des kantischen Liberalismus zu werden, abgesehen von den Autoren, wie dem schon erwähnten Bertrando Spaventa, die sich absichtlich darauf beriefen, um die Entwicklung eines nationalen Bewusstseins zu fördern. Auf jeden Fall wurden die Schriften über Politik, Geschichts- und Rechtsphilosophie durchweg ignoriert. Bis vor wenigen Jahren war man der Meinung, die erste Leistung in diesem Bereich sei die 1885 erschienene Übersetzung vom *Zum ewigen Frieden*. Es wurde aber neulich eine Übersetzung vom Jahr 1814 entdeckt, die den zweiten und dritten Teil des *öffentlichen Rechts* aus der *Metaphysik der Sitten* enthält. Das ist eine außergewöhnliche Erscheinung, die noch deutlicher zeigt, wie unabhängig von der französischen Kultur die italienischen Entscheidungen in Bezug auf die zu übersetzenden kantischen Texte waren. Was die historiographischen Quellen anbelangt, stammte die Kenntnis der kantischen Philosophie tatsächlich aus Frankreich; im Bereich der Übersetzungen neigten aber die italienischen Gelehrten eher dazu, noch nicht ins Französische übersetzte Schriften vorzuziehen – mit der einzigen Ausnahme, von der später die Rede sein wird, der *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*. Diese Strategie war auch eine Folge des allgemein verbreiteten Verdachtes, der Kants politischer Stellung anhaftete; es wundert also nicht, dass Kants kosmopolitisches Denken erst dann in Italien eingeführt wurde, als die Napoleonische Zeit zu Ende ging. Die 1885 gedruckte Übersetzung vom *Zum ewigen Frieden* ist hingegen auf die sozialistischen Theorien der Jahrhundertwende zurückzuführen, die ein Wiederaufleben der föderativen Ansprüche mit sich brachten.

5.1 Kant und der Wiener Kongress

Mit der Abdankung Napoleons im April 1814, der ein Jahr früher die Niederlage von Leipzig vorausging, begann die Vorbereitungsphase zum Wiener Kongress, der in September anfang und mit der Ratifikation des Schlussabkommens am 9. Juni 1815 endete. Das Königreich Italien zerfiel und schon seit Juni 1814 wurde die Lombardei an Österreich angeschlossen. In dieser Atmosphäre und in einer Stadt wie Mailand, die von diesen Ereignissen heftig verwirrt war, hielt es ein unbekannter Autor für angebracht, den am Wiener Kongress teilnehmenden Gesandten eine Abhandlung über die föderativen Prinzipien in die Hand zu drücken, die seiner Meinung nach die Richtlinien der geopolitischen Neugestaltung Europas zu bestimmen hätten. Zu diesem Zweck übersetzte er die Sektionen über das öffentliche Recht und den Kosmopolitismus aus der *Metaphysik der Sitten* und ließ sie drucken. Die kurze Schrift wurde als Appell aufgefasst und das Titelblatt, wo kein Hinweis auf Kant zu

finden ist, trug den Titel: *Trattato del Diritto delle genti dedicato alle potenze alleate ed ai loro ministri*. Das Büchlein von nur 28 Seiten erschien noch vor Beginn des Wiener Kongresses bei Antonio Fortunato Stella. Da der Druck keinen Hinweis auf den Autor enthält und der Titel so allgemein formuliert ist, blieb diese Übersetzung bisher von der Forschung unbemerkt.³⁶

Dieser Text, der eine Überarbeitung der Abschnitte 54–62 aus den *Metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre* von 1797 darstellt, ist deshalb interessant, weil der Übersetzer in einigen, von ihm eingefügten Anmerkungen eine deutlich ausgeprägte antinapoleonische Stellung vertritt und das Bedürfnis zeigt, der Restaurationspolitik der verbündeten Mächte das Ansehen einer Legitimität zu verleihen, die den Kongress beherrschenden, dynastischen und territorialen Richtlinien weit überlegen war. In der kurzen Vorrede wird die moralische Einstellung hervorgehoben, von der die siegreichen Mächte getragen wurden, und sie werden gegen das gemeine Vorurteil eines gewissen Teiles der öffentlichen Meinung verteidigt (vgl. *Trattato*, S. 3); es ist dann von Kant als von einem prophetischen Denker die Rede, dessen Vorstellung von „Kongress“ auf die damalige, historische Phase Europas wie zugeschnitten schien und der internationalen Politik ein institutionelles Mittel bot, das das Handeln der verbündeten Mächte geradezu rechtfertigte. Von dieser Rechtfertigung ausgehend äußert der unbekanntere Übersetzer die Hoffnung, den von Kant dargestellten, erhabenen Zweck verwirklicht zu sehen (vgl. *Trattato*, S. 4).

Diese Überarbeitung von Kants juristischem Denken bezeugt den unternommenen Versuch, den gefährlichen Philosophen zu rehabilitieren und aus ihm einen Theoretiker der Restauration zu machen. In der Tat hatte Kant kaum etwas zu tun mit den Idealen, die der Übersetzer vertrat; es ist aber offensichtlich, dass seine politischen Ideen vollkommen anpassungsfähig sind und innerhalb von drei Jahrzehnten sowohl den Bedürfnissen der Revolution als auch denen der Restauration entgegenkamen – nicht weil sie anscheinend unschlüssig oder zweideutig waren, sondern weil sie, konzipiert als allgemeingültige Prinzipien, eine grundlegende, philosophische Ausprägung hatten.

Die kurze Abhandlung ist in neun Abschnitte und einen Beschluss unterteilt, die den Abschnitten 54–62 des *öffentlichen Rechts* entsprechen. Abschnitt 53, der die Behandlung des Völkerrechts eröffnete, wurde ausgelassen, und Abschnitt 62 ist dem Weltbürgerrecht gewidmet. Der Herausgeber versah jeden Abschnitt mit einer Überschrift, die auf das behandelte Thema Bezug nimmt. Das Werk ist also wie folgt strukturiert: 1. *Principi elementari del diritto delle genti* (§ 54), 2. *Dei trattati* (§ 55), 3. *Del diritto delle genti alla rinnovazione della guerra* (§ 56), 4. *Del diritto delle genti durante la guerra* (§ 57), 5. *Del diritto delle genti dopo la guerra e nel momento in cui si tratta la pace* (§ 58), 6. *Del diritto delle genti durante la pace* (§ 59), 7. *Del nemico perverso* (§ 60), 8. *Del progresso dei diritti delle genti* (§ 61), 9. *Del diritto cosmopolitico* (§ 62), *Transunto* (Beschluss).

³⁶ Vgl. die kommentierte Ausgabe der kleinen Schrift in Landolfi Petrone 2001, S. 361–369.

Obwohl die Übersetzung nahe am Original bleibt, sind einige bedeutende Auslassungen und Abweichungen von Kants Denken festzustellen, z. B. da wo der Kriegszustand als ein Zustand des echten Rechts beschrieben wird (vgl. *Trattato*, S. 5), während Kant in diesem Zusammenhang von einem Zustand spricht, in dem das Recht des Stärkeren ständig eine Kriegsdrohung bedeutet und daher als ein in sich sehr ungerechter Zustand angesehen wird (Kant 1995, S. 535). Es handelt sich also um eine freie Übersetzung, die das ideologische Vorhaben des Übersetzers zum Ausdruck bringt. Der zweite Abschnitt entfernt sich stark vom kantischen Text, da sich der Übersetzer für die rein theoretische Ebene der Ableitung vom Recht auf Krieg nicht so sehr zu interessieren schien; er listet nur die grundlegenden Bedingungen auf, die Verträge insgesamt ermöglichen (vgl. *Trattato*, S. 7–8). Auch der Abschluss des dritten Abschnitts stammt nicht aus Kant und dient dazu, die Verantwortung Napoleons hervorzuheben. Dieser wird beschuldigt, den Krieg gegen Russland ohne jegliche offizielle Erklärung angefangen zu haben, und sich dadurch außerhalb des Rechtes gestellt zu haben (vgl. *Trattato*, S. 10 und Anm.).

5.2 Kant und die *Ligue internationale de la Paix et de la Liberté*

Der politische Gebrauch, den man im 19. Jahrhundert in Italien von Kants Ideen machte, scheint sehr eigentümlich. Nachdem er dem Wiener Kongress eine ethisch-juristische Basis verliehen hatte, wurde sein kosmopolitisches Ideal als Manifest der *Ligue internationale de la Paix et de la Liberté* in Genf wieder aufgenommen, die von sozialistischen Idealen beseelt war. Das geschah zuerst durch eine deutsche, 1867 in Bern erschienene Ausgabe, die von Gustav Vogt, dem ersten Präsidenten des Verbandes herausgegeben wurde (vgl. *Pace perpetua*, S. 7), dann 1880 durch eine französische, von Carlo Lemonnier betreute Übersetzung³⁷, schließlich durch eine italienische Fassung, die von Adolfo Massoni herausgegeben wurde und 1885 beim Mailänder Verlag Sonzogno erschien. Diese Übersetzung wurde in der Reihe einer sehr verbreiteten universellen Bibliothek veröffentlicht und weckte ein lebhaftes Interesse beim Publikum, wie die Neuauflagen um die Jahrhundertwende bezeugen.³⁸

Carlo Lemonnier, dem damaligen Präsidenten des Verbandes, wurde die Aufgabe erteilt, Kants Werk aus der internationalistischen Perspektive auszuwerten; er beschrieb das philosophische Projekt Kants und hob dabei hervor, wie erfolgreich es am Ende des 18. Jahrhunderts gewesen war (vgl. *Pace perpetua*, S. 7–8) und wie es danach aber in Misskredit geriet. Daher sei es nun nötig, diese Ideen wieder in Umlauf zu setzen, da sie als Anregung für jene Bewegungen dienten, die nach der Konsolidierung eines andauernden, auf gerechten Gesetzen beruhenden Friedenszustandes in Europa strebten (vgl. *Pace perpetua*, S. 18). Lemonnier nahm auch die Grenzen des kantischen Standpunktes wahr, erstens in Bezug auf die soziale Frage

³⁷ Vgl. Kant 1880b.

³⁸ Man denke an die unveränderten Nachdrucke von 1900 und 1905.

und auf den Klassenkampf, die von Kant nicht erwähnt werden, zweitens auf die in der kantischen Auffassung vorhandene Verurteilung der Demokratie (vgl. *Pace perpetua*, S. 18–19; 14–15). Obwohl Kant nicht so weit gekommen sei – was ja geschichtlich durchaus gerechtfertigt erscheine –, bilde seine Schrift die grundlegende, anregende Quelle für die Ideale des Verbandes, dessen Ziel die Gründung der Vereinigten Staaten Europas war (vgl. *Pace perpetua*, S. 19). In den abschließenden Seiten seiner Beschreibung liefert Lemonnier einige Notizen über die Geschichte des Verbandes und über seine Richtlinien im Bereich der internationalen Politik und des Menschenrechts; er behauptet auch, in seinem Handeln habe der Verband nie darauf verzichtet, jedes politische bzw. soziale Ereignis anhand des einzigen, obersten Auswertungskriteriums kritisch zu überprüfen, des *Rechts* (vgl. *Pace perpetua*, S. 20).

Lemonnier unterstreicht auch Kants ironische Ausdrucksweise, indem er seine Schrift in Form eines internationalen Vertragsprotokolls verfasst: Er setzt sogar einen geheimen Artikel ein und ahmt den typischen, verlegenen und vorsichtigen Stil der Diplomatie nach (vgl. *Pace perpetua*, S. 9). Dazu muss man erwähnen, dass es nach den Ereignissen von 1795 nicht mehr möglich war, das Thema des europäischen Friedens mit Ironie zu behandeln. Kants Entscheidung war durch seine persönliche Stellung bedingt, da er nach der Veröffentlichung der *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* von den Berliner Zensoren streng überwacht wurde; das zwang ihn, eine ausweichende und gleichzeitig schlaue Kommunikationsstrategie zu wählen, wie auch der *Streit der Fakultäten* (zwischen 1794 und 1798 verfasst) bezeugt.³⁹ Lemonnier bemerkt den hohen Sittlichkeitsgrad der Präliminarartikel, betont aber vor allem die interne Kraft und Deutlichkeit der Definitivartikel, in denen Kant seine durchdringende Kenntnis sowohl der theoretischen Prinzipien als auch der praktischen Anwendungsformen der Politik beweist. Ohne Übertreibung, fährt Lemonnier fort, kann man wohl sagen, die Zukunft der Völker sei ganz und gar in den Seiten von *Zum ewigen Frieden* eingeschlossen und geregelt (vgl. *Pace perpetua*, S. 10).

6. *Angiologie des Verstandes: die „Kritik der reinen Vernunft“*

Die Geschichte der italienischen Übersetzungen Kants ist, wie man bisher sehen konnte, von einer geringen Aufmerksamkeit für die theoretischen Elemente des Kritizismus gekennzeichnet, sei es im metaphysischen, sei es im sittlichen Bereich. Im Vergleich zu den Franzosen, die sich schon am Anfang mit der Geschichts- und Religionsphilosophie auseinandergesetzt hatten, waren die Italiener wesentlich steifer, vorsichtiger und misstrauischer in ihrer Haltung zu den philosophischen Grundlagen von Kants Denken.

Es wirkte also überraschend, dass die ersten drei Bände der *Kritik der reinen Vernunft* 1820 in der Reihe „Collezione dei classici metafisici“ erschienen, die Defen-

³⁹ Vgl. darüber Losurdo 1983; G. Landolfi Petrone 1997.

dente Sacchi zusammen mit Giuseppe Germani und Luigi Rolla beim Verleger Pietro Bizzoni in Pavia herausgab.⁴⁰ Die Übersetzung von Kants Meisterwerk wurde durch fünf weitere, 1822 erschienene Bände vervollständigt.

Der Übersetzer war Vincenzo Mantovani, ein Militärarzt, der die deutsche Sprache gelernt hatte, als er in Österreich studiert und gearbeitet hatte, und der sogar Königsberg besucht hatte.⁴¹ Sein Interesse für die kantische Philosophie kann vielleicht auf die Vorlesungen von Pietro Tamburini zurückgeführt werden: Tamburini war einer der ersten Gelehrten, die Kant in Italien einführten, wenn auch mit einer gewissen Vorsicht.⁴²

Die *Critica della ragione pura* wurde aus dem Nachdruck von 1794 der zweiten Ausgabe der *Kritik* übersetzt; Mantovani hielt aber diese Ausgabe für sehr fehlerhaft und bediente sich deswegen auch der lateinischen Übersetzung Borns, um einige zweifelhafte Stellen zu klären, wie er selbst den Leser informiert. Obwohl auch die letztere ihm unzuverlässig schien, musste er sich trotzdem an sie halten, was die Vorrede zur Erstausgabe von 1781 und das Inhaltsverzeichnis des Werkes anbelangt, da beide im Nachdruck von 1794 fehlen (vgl. *Critica* I, S. 13–14).

Band I enthält ein *Proemio alla traduzione* (vgl. *Critica* I, S. 5–14), wo Mantovani den Grund seines Unternehmens erklärt, die Schwierigkeiten beschreibt, die der Text ihm bereitete, und die von ihm zur Auslegung des Werkes benutzten Quellen auflistet. In der Übersetzung habe er sich so nahe wie möglich an den Originaltext gehalten, so Mantovani, ohne die Verständlichkeit des kantischen Diskurses zu beeinträchtigen. Deswegen habe er sich dafür entschieden, den übersetzten Fachwörtern die deutsche Entsprechung in Klammern hinzuzufügen (vgl. *Critica* I, S. 6) – in Wirklichkeit ist das aber nur selten der Fall. Obwohl Mantovani Arzt und kein Philosoph war, wusste er den innovativen Charakter der kantischen Terminologie sehr genau zu schätzen: Kant bediene sich oft „allgemeiner Wörter“, denen er eine neue semantische Ausprägung verleihe. Beispiele dafür seien *Wissenschaft*, *Disziplin*,

⁴⁰ Über die Tätigkeit von Defendente Sacchi und die von ihm begründete Reihe vgl. Burgio 1992.

⁴¹ Mantovani wurde 1773 in Pavia geboren, hatte zuerst die kirchliche Laufbahn eingeschlagen und war Abt geworden. Er widmete sich aber dann ganz der Medizin, studierte in Wien und praktizierte als Arzt und Chirurg bis 1799 im Dienst der österreichischen Armee; in der Napoleonischen Zeit war er bei den königlichen Gardetruppen und nahm an verschiedenen Feldzügen teil, war u. a. in Austerlitz. Als er den Dienst quittierte, nahm er eine Stelle als Bezirksarzt in Lodi an; 1817 wurde er Direktor und leitender Arzt im Krankenhaus von Monza. Er starb 1832 infolge einer Krankheit, im Alter von 59 Jahren. Über seinen Lebenslauf vgl. ABI 605 349–359. Mantovani verfasste unterschiedliche Werke medizinischen Inhalts: *Della sanità militare e relativo servizio*, Milano 1804; *Dell'apparecchio ed estensione permanente nelle fratture degli arti inferiori*, 1809; *Storia di un'epidemia petecchiale nella provincia Lodigiana*, Padova 1816; *Saggio della teoria medica del controstimolo*, Codogno 1816; *Cenni sulle epidemie petecchiali*, Milano 1817; *Lezioni di terapia speciale sulle infiammazioni e rendiconto clinico*, Pavia 1820, 3 Bde; *Trattato dei sensi in supplemento alla notoria del Soemmering*, Crema 1822, 2 Bde. Neben Kant, übersetzte er auch die Autobiographie von Gerolamo Cardano *De propria vita liber* (*Vita di Girolamo Cardano, milanese filosofo medico e letterato celebratissimo*, Milano 1821).

⁴² Über Tamburini und seine Stellung zu Kant vgl. Zambelloni 1971, S. 44–69.

Objekt, Vorstellung, Denken, Organ, Canon, Schema, noumeno und so weiter (vgl. *Critica* I, S. 7–8). Um zweifelhafte Stellen zu klären, setzt der Übersetzer hinzu, habe er einige zuverlässige Quellen zu Rate gezogen, wie die *Philosophie de Kant* von Villers, die *Histoire comparée* von Degerando und die französische Fassung der Geschichte der Philosophie von Johann Gottlieb Buhle (vgl. *Critica* I, S. 8–10); aus diesen Werken habe er sich über die ersten Reaktionen auf die kritische Philosophie informiert, z. B. von Seiten Karl Leonhard Reinholds, Gottlob Ernst Schulzes, Friedrich Heinrich Jacobis und Christoph Gottfried Bardilis (vgl. *Critica* I, S. 10).

Der Vorrede folgt eine Sektion, die Kants Leben und Werk zum Thema hat (vgl. *Critica* I, S. 15–88); hier legt Mantovani die wichtigsten Schriften Kants aus und erörtert dabei insbesondere die anthropologischen und physiologischen Aspekte seiner Auffassungen. Sehr interessant ist Mantovanis Auslegung einiger vorkritischen Schriften, insbesondere der *Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte* und der *Beilage* an S. Th. Sömmering *Über das Organ der Seele*, in denen der italienische Arzt einen bemerkenswerten Fortschritt im Bereich der Theorie des Lebens feststellt, da der festen und der flüssigen Materie eine gleiche Lebenskraft zugeschrieben wird.⁴³ Kant schreibt der flüssigen Materie und den Flüssigkeiten einen Dynamismus zu und sieht in ihnen einen Organisationsgrad, der dem der festen Materie gleiche; das stellt für Mantovani sozusagen eine physiologische Vorwegnahme des transzendentalen Charakters des kantischen Denksystems dar.⁴⁴ Die Theorie des Verdauens wird von Kant als das Zusammenspielen der Assimilierungsfunktionen der Organismen verstanden (vgl. *Critica* I, S. 37), also als ein mit eigenen Ursachen versehenes Vermögen; diese Ursachen seien von Art zu Art anders, dabei aber imstande, wirkliche Elemente entstehen zu lassen, wie Mantovani erklärt (vgl. *Critica* I, S. 38). Hier zeige sich, seiner Meinung nach, ein Denkschema, das Kant auch auf die Erkenntnistheorie anwandte, die in Analogie dazu als „Angiologie des menschlichen Verstandes“ bezeichnet wird (*Critica* I, S. 39). Das Erkenntnisvermögen wird nämlich durch die Sinnlichkeit gefördert und ist mit Formen und Bedingungen versehen, die dazu fähig sind, die Empfindung der objektiven Erkenntnis anzugleichen.⁴⁵ Außerdem enthält diese Sektion auch eine Darlegung der *Kritik der reinen Vernunft* selbst, wo auch einige übersetzerische Entscheidungen Mantovanis besprochen werden (vgl. *Critica* I, S. 55–73). Band I bietet also beide Vorreden Kants

⁴³ „Bensì vedo in quei pensieri [sulle forze vive] e più ancora nella dissertazione al Soemmering i primi tentativi pei quali accunare la fisiologia e patologia umorale colle solidistiche, richiamando cioè di bel nuovo gli umori a dividere, se non altro, coi solidi l'impero attivo della vita“ (*Critica* I, S. 33, Anm.).

⁴⁴ „Ciò non di meno colla sua teorica delle facoltà originarie, della disposizione insita e delle forme attive dei corpi organizzati, avrebbe Kant già trasportato, egli medesimo, il trascendentalismo nella fisiologia sì degli animali che delle piante“ (*Critica* I, S. 38).

⁴⁵ „Ora ciò, che dico dell'organo digestivo, è quanto imprese Kant a svelare nell'organo del sapere, supponendone alimento le impressioni sensibili, riconoscendo insite in quell'organo facoltà effettive, condizioni, e forme comunicabili al detto alimento, e deducendone risultamenti analoghi a quelli del chilo e del sangue nelle cognizioni circolanti, sarei per dire, l'angiologia dell'umano intendimento“ (*Critica* I, S. 39).

zur Erstausgabe von 1781 und zur zweiten Ausgabe von 1787, eine Übersicht des Werkes und die Einleitung (vgl. *Critica* I, S. 203–273).

Band II enthält die transzendente Ästhetik, die Einleitung zur transzendentalen Logik und die Analytik der Begriffe; Band III das erste und zweite Kapitel der Analytik der Grundsätze; ihr drittes Kapitel steht im vierten Band zusammen mit der transzendentalen Dialektik bis zur Auflösung des psychologischen Paralogismus. Band V beginnt mit der allgemeinen Anmerkung über den Übergang von der rationalen Psychologie zur Kosmologie und endet mit der achten Sektion der Antinomie. In Band VI wird die Analyse der Antinomie zu Ende geführt, der die Kritik der Theologie folgt. Band VII bietet den Anhang über den regulativen Gebrauch der Ideen und den Anfang der Methodenlehre bis zur zweiten Sektion der Disziplin der reinen Vernunft; der letzte Band führt schließlich die Untersuchung der Methodenlehre zu Ende.

Dies ist nicht der geeignete Ort für eine Gesamtwertung der Leistung Mantovanis, die schon verschiedentlich ausgewertet wurde: Gentile findet sie bemerkenswert, aber als Übersetzung nicht zuverlässig genug;⁴⁶ Santinello beschreibt sie als genau und sorgfältig trotz der „schrecklichen Formulierung“⁴⁷, Zambelloni als oberflächlich und in den Beurteilungen ungenau.⁴⁸ Eine erschöpfende Wertung von Mantovanis Arbeit gehört noch zu den Forschungsdesideraten, sei es auf der terminologischen, sei es auf der interpretativen Ebene⁴⁹; das eigentliche Problem, im Falle Mantovanis, besteht aber nicht in seinen übersetzerischen Entscheidungen, die meistens wohl überlegt und konsequent scheinen, sondern eher in seiner Ausdruckweise: Unordentlich und ungenau, was die Syntax anbelangt – was Gentile mit Recht kritisiert –, überraschend nachlässig im Gebrauch der italienischen Sprache, was den allgemeinen Wortschatz anbelangt. Wenn Mantovani zum Beispiel die Tafel der Kategorien darlegt (B 107), übertreibt er Kants Kritik an der von Aristoteles benutzten, rhapsodischen Methode und führt Termini wie „accattare“, „inciampare“ und „rappiconare“ ein (*Critica* I, S. 152–153).

Obwohl Kants Sprache von den Ideologen hart kritisiert worden ist, und obwohl Mantovani selbst den dürren und verschachtelten Stil der *Kritik* tadelt, betont er nichtsdestoweniger die wichtige Rolle der neuen sprachlichen Gestaltung Kants, die einige Neologismen aufweist; sie trügen dazu bei, den innovativen, revolutionären Charakter der kritischen Philosophie noch stärker hervortreten zu lassen.⁵⁰ Was den Fachwortschatz betrifft, übersetzt Mantovani *Anschauung* manchmal mit „intui-

⁴⁶ Vgl. Kant 1965, S. XX.

⁴⁷ Vgl. Santinello 1986, S. 307.

⁴⁸ Vgl. Zambelloni 1971, S. 185.

⁴⁹ Vgl. lediglich die Studie von Santinello 1986, S. 313–317, die eine knappe, aber nützliche Übersicht über die erklärenden Anmerkungen Mantovanis anbietet.

⁵⁰ „Così non fosse di quando in quando arido, anzi che no, il di lui stile, o fossero sì fluidi e concatenati che sovente lunghi, a non poterne reggere il senso, i di lui periodi; prescindendo anche dai neologismi, poiché forse indispensabile, al creatore di filosofia nuova, un nuovo linguaggio“ (*Critica* I, S. 50).

zione“, wenn er von Raum und Zeit als Formen der Sinnlichkeit redet, manchmal mit „visione“, wenn die empirische Anschauung gemeint ist. In Bezug auf die Sinnlichkeit, zum Beispiel, bemerkt Mantovani, dass die französische Übersetzung *intuition* zutreffender sei, er benutze aber lieber „visione“, da die Sinnlichkeit den von den Sinnen wahrgenommenen Gegenstand nicht gründlich durchdringen könne. Er hätte eigentlich auch das Wort *intuito* benutzen können, das schon bei Galilei in der Bedeutung „unmittelbares Ansehen der Dinge“ belegt ist; er bittet hingegen die Leser darum, seine Entscheidung anzunehmen und von der Bedeutung „Traum“ des italienischen Wortes „visione“ abzusehen.⁵¹

Auch für *Erscheinung* sind zwei italienische Äquivalente belegt: „fenomeno“ und „apparizione“. An der entsprechenden Textstelle im dreizehnten Abschnitt, wo die Prinzipien einer transzendentalen Deduktion insgesamt behandelt werden, wird die Unmöglichkeit festgestellt, dass ein Objekt uns *erscheinen* kann oder dass man von ihm eine *empirica visione* („empirische Anschauung“) bekommen kann, wenn nicht durch Raum und Zeit, die sich auf diese Weise als *intuizioni pure* („reine Anschauungen“) vorstellen (vgl. B 121; *Critica* II, S. 184). Um die Funktion der Kategorien hervorzuheben, schreibt Mantovani, dass *fenomeni o le apparizioni* in der Anschauung ohne sie nicht stattfinden können, während Kant nur ein einziges Wort, „Erscheinungen“, gebraucht (vgl. B 122; *Critica* II, S. 185)⁵².

Mantovani's Übersetzung war nicht besonders erfolgreich; das beweist die Tatsache, dass Alfonso Testa und weitere Kommentatoren sich auf die 1835–1836 erschienene Übersetzung von Josef Tissot stützen. Um Mantovani's Leistung richtig einzuordnen, darf man von ihrer Stellung in der Reihe der „Collezione dei classici metafisici“ vom Bulzoni Verlag in Pavia nicht absehen. Mantovani selbst betont, dass man auch andere Philosophen kennen müsse, um Kants Wurf auf der metaphysischen Ebene zu verstehen, u. a. Locke und Hume, deren Schriften z. T. in dieser Reihe schon vorlagen und so all denjenigen zur Verfügung standen, die Kants Werk gerecht beurteilen wollten (vgl. *Critica* I, S. 11–12). Von Hume sind 1820 die *Phi-*

⁵¹ „Anschauung. I francesi lo traducono *intuizione*, vocabolo che mi pare penetri più addentro nella cosa veduta, che non quello di *visione*, cui ho perciò data la preferenza, non però quell'altro escludendo. Mi sarei giovato della voce *intuito* poiché italianizzata da Galilei nel significato di aspetto veduto di slancio, ove però si decampi (e ne priego i lettori), almeno in questa traduzione, dal prendere colla crusca *visione* per *sogno*, a rigor di termine, parmi anche in ciò giustificata la detta preferenza“ (*Critica* I, S. 55–56, Anm.). Vgl. auch Santinello 1986, S. 308.

⁵² „Non potendo infatti apparirci alcun oggetto, od essere oggetto di empirica visione, tranne che per mezzo di coteste forme pure della sensibilità, ne viene che lo spazio ed il tempo sono le intuizioni pure, che in sé già contengono *a priori* la condizione della possibilità degli oggetti come fenomeni, ed avere la sintesi valore obbiettivo nei medesimi. Le categorie dell'intendimento all'opposto non ci presentano le condizioni [...]. Ed ecco perciò una difficoltà, cui non incontravamo nel dominio della sensibilità; ed è *come debbano le condizioni [soggettive] del pensiero avere valore obbiettivo*, come cioè possano fornire le condizioni della possibilità di ogni cognizione degli oggetti; dappoiché, senza funzioni dell'intelletto, possono assolutamente aver luogo nella visione i fenomeni o le apparizioni [Kant schreibt nur: *Erscheinung*]“ (*Critica* II, S. 184–185).

losophical Essays Concerning Human Understanding in der Übersetzung von einem gewissen Giovan Battista Griggi erschienen; von Locke wurde zwischen 1819 und 1826 die (anonyme) Übersetzung vom *Essay Concerning Human Understanding* auf der Grundlage der berühmten französischen Fassung von Pierre Coste vorgelegt. In dieser Reihe kamen auch Übersetzungen von Condillac, Destutt de Tracy und Laromiguière heraus, die mit Lockes Schrift zusammen der von der *idéologie* angeregten Konzeption dieser Reihe entsprachen, geplant und geleitet von Defendente Sacchi. Einige platonisierende Stimmen, wie die Cudworths, heben sich von diesem vorherrschenden kulturellen Hintergrund ab. Die Aufnahme des englischen Denkers wurde von Sacchi so erklärt, dass er für Entspannung und Ablenkung der Leser und Abonnenten der Reihe Sorge;⁵³ für Kant musste er aber andere Gründe angeben. Auf der einen Seite galt die Regel des unmittelbaren Vergleichs: Die Vorteile der Ideologen mit ihrer Vereinfachung der Theorien und der metaphysischen Sprache kamen umso besser im Vergleich mit Kants Hirngespinnsten zum Vorschein.⁵⁴ Andererseits galt gleichzeitig die Regel der Assimilation: Da man das wachsende Bedürfnis spürte, das Werk dieses Philosophen besser und direkt kennenzulernen, der gerade im Mittelpunkt einer regen Debatte stand, wollten die Ideologen anderen Parteien die Patenschaft des Kritizismus nicht überlassen. Es war kein Zufall, wenn gerade Giuseppe Acerbi, der Leiter der Zeitschrift „Biblioteca Italiana“ war und den Kreisen der französischen *idéologie* nahestand, Defendente Sacchi zur Übersetzung des kantischen Gesamtwerkes bewog, einschließlich der *Anthropologie* und der *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*.⁵⁵

7 Ästhetik und Moral: Die Begriffe vom Erhabenen und Schönen

Diese letzte Empfehlung wurde 1826 von einem anonymen Neapolitaner aufgegriffen. Nach dem Druck der *Pädagogik* in Eckerlins Übersetzung (Neapel 1811), erschienen die *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*, die mit dem Titel *Considerazioni sul sentimento del sublime e del bello* aus dem Französischen übersetzt wurden. Der Herausgeber unterschrieb mit N.M.C., und bis heute konnte man nicht herausfinden, wer sich hinter diesen Buchstaben verbirgt. Dieser von der Forschung nicht besonders beachteten Übersetzung⁵⁶ gehen eine kurze Vorrede des Übersetzers mit dem Titel *A chi legge* und eine Einleitung (*Avviso sommario*) voran, verfasst von Auguste Hilarion de Kératry; Kératry war Herausgeber der französischen Übertragung, die als Grundlage für die Arbeit diente (Kant

⁵³ Vgl. Burgio 1992, S. 92–93.

⁵⁴ Vgl. Burgio 1992, S. 86.

⁵⁵ Vgl. Burgio 1992, S. 87.

⁵⁶ Einen ersten Hinweis auf diese Übersetzung lieferte Giovanni Gentile (vgl. Gentile 1969, I, S. 677 Anm.), danach wurde sie von keinem der Forscher in Betracht gezogen, die sich mit den Übersetzungen Kants in Italien beschäftigten (Zambelloni 1971; Santinello 1986 und Sabatini 1986 erwähnen sie nicht).

1823a).⁵⁷ Der italienische Übersetzer wollte auch, wie man einer Anmerkung entnimmt, Kératrys Kommentar über die *Beobachtungen* herausgeben; das Vorhaben wurde aber nicht durchgeführt, weil sich die von N.M.C. gewünschten Bedingungen nicht verwirklichten, d.h. das Publikum zeigte kein Wohlwollen gegenüber Kants Schrift (vgl. *Considerazioni*, S. VII, Anm. 1). Von Kératry sind viele Anmerkungen übernommen, andere fügte der Übersetzer selbst hinzu, und einige von diesen betreffen religiöse Aspekte. Ein Beispiel dafür ist die Anmerkung, die zu erklären versucht, warum Kant die Praktiken der körperlichen Kasteiung für eine Torheit hielt. In diesem Fall fühlte sich N.M.C. verpflichtet zu erklären, dass Kant als Protestant die katholische Verachtung des Äußeren und der Wollüste nicht verstehen konnte (vgl. *Considerazioni*, S. 23, Anm. 2).

Das Ziel des Übersetzers, wie uns die Vorrede verrät, ist zweifach. Einerseits soll der wahre Ursprung der Begriffe vom Schönen, Erhabenen, Zierlichen und Herrlichen durch Kants scharfe Untersuchung gezeigt werden (*Considerazioni*, S. III); andererseits soll das verloren gegangene Gefühl der Tugend in den Menschen wieder hervorgerufen werden. Die Menschen beklagen sich oft über das Verhalten ihrer Mitmenschen, sie bleiben aber bei leeren Beschwerden oder bei reiner Verhöhnung. Gegen diese Haltung wollte der anonyme Übersetzer das sittliche Wiedererwachen durch Sanftmut und feine Sitten befördern, um „die Tugend über unsere fehlerhafte Beschaffenheit“ siegen zu lassen (*Considerazioni*, S. VI). Es handelt sich also um ein vorwiegend moralistisches Ziel, das die Debatte über die ästhetische Seite des Problems in den Hintergrund treten lässt. Man muss auch bedenken, dass die kleine Schrift, bevor sie gedruckt wurde, die Prüfung der Zensurkommission zu bestehen hatte, deren Vorsitzender Kultusminister Monsignor Colangelo war.⁵⁸

Auffällig ist die Umkehrung in der italienischen Überschrift, in der das „Erhabene“ vor das „Schöne“ gestellt wird; das weist zugleich auf die Reihenfolge hin, in der die zwei Begriffe in den vier kantischen Abschnitten vorgestellt werden.

8 Rezepte für das Wohlbefinden und „regimen sanitatis“: die Makrobiotik

Trotz des Versuches, dessen Ergebnisse oben angedeutet wurden, die *Kritik der reinen Vernunft* in Italien einzuführen, herrschte immer noch ein gewisses Misstrauen gegen die metaphysische Komponente des kantischen Denkens. Größere Neugierde und stärkeres Interesse weckten hingegen jene Schriften, die man dem Bereich der pragmatischen Anthropologie zuschreiben kann. Mantovani selbst betont als tätiger Militärarzt den wissenschaftlichen Wert der medizinischen Überlegungen Kants, vor allem in der Schrift *Von der Macht des Gemüts*,

⁵⁷ Schon 1796 war eine französische Übersetzung der *Beobachtungen* erschienen (herausgegeben von Hercule Peyer-Imhoff; vgl. Kant 1796), und noch im Jahr 1823 kam eine neue Übersetzung heraus, betreut von Veyland (Kant 1823b).

⁵⁸ Man siehe das Imprimatur vom Drucker Gennaro Palma am Ende des Bandes.

durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein. In diesem kurzen Werk, das aus einem Brief an W. Ch. Hufeland besteht, sah Mantovani einige wichtige, innovative Elemente, auf die er den Leser in der Vorrede seiner Übersetzung der *Kritik* aufmerksam macht, und zwar durch einen langen Exkurs über die physiologischen Schriften. Mantovani bezieht sich nicht nur auf den Brief an Hufeland, sondern auch auf den an Th. Soemmering über das Organon oder Seele und auf die *Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte* von 1746, und er stellt fest, dass Kant eine scharfsinnige und verführerische, chemisch-dynamische Hypothese über die seröse Ausscheidung des Hirns in seinen physiologischen Werken aufgestellt hatte (vgl. *Critica* I, S. 32–33). In dieser Hinsicht könne man Kant ohne Übertreibung als den Begründer des physischen Vitalismus in Deutschland betrachten, meint Mantovani am Ende seiner Darlegung (Vgl. *Critica* I, S. 33).

Es ist wohl möglich, dass gerade Mantovanis Hinweis die Aufmerksamkeit auf diese kurze Schrift lenkte; von *Von der Macht des Gemüts* wurden tatsächlich im 19. Jahrhundert zwei verschiedene Übersetzungen bereitgestellt, die erste 1828, die zweite 1883. Es handelt sich um zwei ganz unterschiedliche Initiativen, wie man sehen wird, sie können aber beide als Folge des außerordentlichen Erfolges betrachtet werden, den diese Schrift das ganze 19. Jahrhundert hindurch in Deutschland erlebte.⁵⁹ Dafür war auch Hufelands kluger Strategie zu danken, denn er hatte den Brief (1798) in seinem „Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst“ und auch als separate Ausgabe abdrucken lassen; danach (1824) hatte er eine weitere, erfolgreiche Edition veröffentlicht.⁶⁰

8.1 Rezepte für das Wohlbefinden

Die Ausgabe von 1828, verlegt von Giovanni Perotta, trägt den Titel *Della forza dell'animo che si richiede onde l'uomo col solo proponimento signoreggi le proprie sensazioni morbose*, und der Übersetzer ist bis heute unbekannt geblieben. Dem Text geht ein *Avvertimento* voraus, das den Erfolg erwähnt, den das Werk in Deutschland erlebte; es wird auch erzählt, dass Kant von Hufeland aufgefordert wurde, seine Meinung über die Thesen bekannt zu geben, die Hufeland in seinem Buch über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, erörtert hatte, für die aber nur das Tribunal der Vernunft zuständig ist (vgl. *Forza dell'animo*, S. [4]). Die Bedeutung der von Kant vorgeschlagenen Diätetik wird in den Vordergrund gebracht, zusammen mit den körperlichen und sittlichen Regeln, die er sich selbst auferlegt hatte (vgl. *Forza dell'animo*, S. [4]). Dem Text Kants sind zwölf Briefe über das Glück von Josef

⁵⁹ Vgl. dazu Kant 1880a, S. 14–15; hier listet Karl Kehrbach achtzehn Nachdrucke der von Hufeland herausgegebenen Ausgabe auf. Hinzu kamen acht weitere, verschiedene Ausgaben.

⁶⁰ Vgl. Kant 1798; Landolfi Petrone 1997, S. 210–224; über Kants Diätetik und die Beziehungen zwischen Kant und Hufeland vgl. Marianetti 1998.

Sigmund Ebersberg angehängt (Ebersberg 1824).⁶¹ Wie auf dem Titelblatt ausdrücklich angegeben, ist der Text aus dem Deutschen frei übersetzt, in der Absicht die für Kant typische Unverständlichkeit des Ausdrucks zu bewältigen (vgl. *Forza dell'animo*, S. [4]). Daher wurden einige Textstellen getilgt; man merkt u. a. das Fehlen der Vorrede; des ersten Absatzes vom *Antwortschreiben* (vgl. KGS VII, 97); der Anmerkung über die Überlegenheit der rechten Seite des Körpers im Vergleich zur linken (vgl. KGS VII, 106); des zweiten, dritten, vierten und sechsten Absatzes vom *Beschluß* (vgl. KGS VII, 113–114) und der ganzen *Nachschrift* (vgl. KGS VII, 114–116).⁶² Die Sektion *Vom Essen und Trinken* ist fälschlich übersetzt in *Del mangiare e dormire* (d. h. *Vom Essen und Schlafen* – vgl. *Forza dell'animo*, S. 19). Ein weiterer Übersetzungsfehler befindet sich im zweiten Absatz der Sektion *Von den Folgen dieser Angewohnheit des Atemziehens mit geschlossenen Lippen*, wo es von „mittelbarer Folge“ die Rede ist, was auf Italienisch mit „immediata conseguenza“, also gegenteilig, wiedergegeben wird (vgl. KGS VII, 112; *Forza dell'animo*, S. 23).

Der Übersetzer fügt eine einzige Anmerkung hinzu, und zwar am Ende der Schrift, wo Kant mit bitterem Wirklichkeitssinn das Unbehagen einer Bejahrtheit zur Sprache bringt, die man dank Kunst und Disziplin erreichen kann, die aber anderen zur Last wird (vgl. *Forza dell'animo*, S. 25; KGS VII, S. 114). Gegen diese traurige Aussage des Philosophen beruft sich der Übersetzer auf die Rolle der Vorbilder und des menschlichen Handelns, die als Zeugnis und Vorbild für die Zukunft bestehen bleiben (vgl. *Forza dell'animo*, S. 25, Anm. 1).

Ebersbergs Briefe über das Glück enthalten kaum physiologische Untersuchungen, sie kreisen eher um das klassische Thema der Mäßigkeit in der Tugend als Hauptweg zum Glück. Behandelt werden der Reichtum, der Ehrgeiz, die Leidenschaft: Diese Elemente trügen alle dazu bei, dass man die Herrschaft über sich selbst und daher die Selbständigkeit verliere. Der Weg zum Glück werde im Gegenteil durch die Tugend bewahrt, durch das soziale Leben, durch die Arbeit und einen mäßigen wirtschaftlichen Wohlstand. Die Mittel, um das Glück zu behalten, seien der Verstand und die Gesundheit. Das von Kant behandelte Thema wird nur im zehnten und elften Brief wieder aufgenommen – die bzw. der Gesundheit, ohne die es kein Glück gibt, und den diätetischen Regeln gewidmet sind. So verliert das Thema seine eng medizinischen, praxisbezogenen Eigenschaften; es gewinnt gleichzeitig auch neue Aspekte, die aus einer Glückslehre abgeleitet werden, die ihren Ausgangspunkt in der klassischen eudämonistischen Haltung hat; dazu kommen auch einige Ele-

⁶¹ Es wird nicht gesagt, ob der Übersetzer die erste Ausgabe von *Was macht uns glücklich?* (1824) oder diejenige von 1826 benutzte, die Ebersberg erweitert und durchgesehen hatte.

⁶² Der Übersetzer ließ auch den letzten Teil des abschließenden Abschnitts vom *Antwortschreiben* aus (vgl. KGS VII, 100); weiter den letzten Satz vom dritten Punkt aus dem *Grundsatz der Diätetik* (vgl. KGS VII, 102); den zweiten Abschnitt der Sektion *Vom Essen und Trinken* (vgl. KGS VII, 108); den Anfang der Anmerkung Kants über das Laufen in *Von dem krankhaften Gefühl aus der Unzeit im Denken* (vgl. KGS VII, 109). Die Anmerkung über die Luft in der Sektion *Von der Hebung und Verhütung krankhafter Zufälle durch den Vorsatz im Atemziehen* wurde zusammengefasst (vgl. KGS VII, 110–111; *Forza dell'animo*, S. 22, Anm. 1).

mente der bürgerlichen Entwicklung der deutschen Gesellschaft. Der mehr oder weniger bewusste Ansatz des Übersetzers besteht gerade darin, Kants Position, der einen rigiden Anti-Eudämonismus auch in der Diätetik (die auf einer unnachgiebigen Disziplin beruhte) vertritt, durch eine gemäßigte Haltung auszugleichen, die die Beherrschung der Leidenschaften im Hinblick auf den Genuss des Glücks konzipiert.

8.2 Regimen sanitatis

Mit dem Titel *Il potere dello spirito risultante dalla semplice volontà di padroneggiare le proprie sensazioni morbose* wurde 1883 der Brief an Hufeland in einer neuen, auch dieses Mal anonymen Übersetzung beim Mailänder Verleger Gnocchi veröffentlicht. In der Vorrede betont der Verleger die Bedeutung und die Originalität von Kants Diätetik, die als Anhang zur italienischen Ausgabe von Hufelands *Makrobiotik* gedruckt wurde (*Potere dello spirito*, S. 9). Die neue Übersetzung der kantischen Schrift fügte sich nun in eine kulturelle Atmosphäre ein, die sich seit 1828 stark verändert hatte. Kants Beobachtungen entsprachen einem medizinischen Horizont, der die wissenschaftlichen Interessen jener, vom Positivismus gekennzeichneten Zeit angemessen widerspiegelte; das praktische Interesse für Kants Darlegungen war hier und da deutlich zu merken. Die Reihe, in der diese neue Ausgabe erschien, war tatsächlich der Hygiene und ihren physiologischen und prophylaktischen Aspekten gewidmet, vor allem im sexuellen Bereich: Die aufgenommenen Bücher betrafen die Hygiene in der Ehe, Geschlechtskrankheiten, Onanie, Frauenhygiene usw.

In dieser Hinsicht war Kants Schrift der Textsorte der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen *regimina sanitatis* zuzuordnen, die Verordnungen in Bezug auf die sechs wesentlichen physiologischen Bereiche auflisten: *aer, cibus et potus, motus et quies, somnus et vigilia, inanitio et repletio, accidentia animi*.⁶³ Abgesehen von einigen Abweichungen, entspricht der kantische Text ziemlich genau diesem klassischen Muster. Gemäß den Richtlinien des *regimen sanitatis* (die aber in der *Anthropologie* am genauesten dargelegt sind) behauptet Kant zudem auch die Notwendigkeit einer physiologischen Selbstbeherrschung, um Lebenskraft zu sparen; und er empfand das Bedürfnis, auch für den Organismus das Prinzip des Selbstbewusstseins und der Selbstständigkeit der Vernunft gelten zu lassen, da die Fähigkeit, die eigenen krankhaften Erscheinungen zu erkennen, das Zeichen einer Art empirischen Selbstbewusstseins ist. Nicht zufällig ist die Schrift dem *Streit der Fakultäten* einverleibt; zusammen mit der *Anthropologie* stellt sich dieses Werk als Abschluss von Kants langer Karriere dar, und ist zweifellos als ein letzter Appell an die Vernunft und als letzte, leidenschaftliche Verteidigung der Aufklärung zu deuten.⁶⁴

Kants Schrift wurde ungekürzt übersetzt, einschließlich der Vorrede Hufelands, deren Anmerkungen am Ende der Schrift abgedruckt sind (vgl. *Potere dello spirito*,

⁶³ Für wertvolle Hinweise zu diesem Thema danke ich Laura Balbiani.

⁶⁴ Über den *Streit der Fakultäten* vgl. Brandt 1987 und Landolfi Petrone 1997.

S. 81–85), während Kants Noten direkt in den Text eingefügt werden. Die einzige Ausnahme bildet die *Nachschrift*, die auch in diesem Fall nicht übersetzt wurde, da man sie offensichtlich als eine reine Abschweifung vom Thema empfand. Darin äußert sich Kant, mit einem abrupten, für ihn typischen Stilwechsel, spöttisch über die zu verschnörkelten und ausgesuchten typographischen Gewohnheiten, die für das Sehen schädlich seien (vgl. WS VI 393). Statt des *Beschlusses* findet man den Abschnitt über die *Funzione del pensiero*: Diese Überschrift entspricht der deutschen Überschrift *Denkgeschäft*, die Hufeland ab der zweiten Ausgabe von 1824 hinzufügt (vgl. Kant 1836, S. 56); diese Ausgabe kann also als Grundlage der italienischen Übersetzung angenommen werden.

9 Gelehrtes Intermezzo: die Denkverse

In der Sitzung vom 25. Mai 1884 (unter dem Vorsitz von Francesco Fiorentino), verlas Vittorio Imbriani in der Accademia di Scienze Morali e Politiche in Neapel eine Mitteilung, die Kant als Dichter zum Thema hatte. Dem Schriftsteller aus Neapel, der mit Fiorentino selbst und mit Bertrando Spaventa⁶⁵ freundschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen unterhielt, gelang es, im weiten und breit untersuchten kantischen Werk eine kleine, bisher unbeachtete Einzelheit zu finden, die seiner gelehrten und literarischen, immer originellen und manchmal polemischen Veranlagung entsprach: Die Denkverse, die Kant für verstorbene Kollegen der *Albertina* verfasst hatte. Im Laufe seiner langen akademischen Laufbahn schrieb Kant sechs von diesen Gedichten, zum ersten Mal von Friedrich Wilhelm Schubert in der Ausgabe der *Sämtlichen Werke* zusammengestellt.⁶⁶ Imbrianis Mitteilung, die auch eine Übersetzung dieser Verse enthielt, wurde auf Kosten des Verfassers gedruckt; das Heft ist auf den 30. Juni 1884 datiert.⁶⁷

Imbriani sah seine Aufgabe nicht darin, diese Verse zu rehabilitieren (da sie seiner Meinung nach hoffnungslos schlecht waren – vgl. *Epicedii*, S. VI); er wollte eher auf die Gewohnheit aufmerksam machen, Professoren einzuladen, zum Gedächtnis bekannter, verstorbener Persönlichkeiten Verse zu schreiben, die dann in besonderen Vorlesungsverzeichnissen gedruckt wurden (vgl. *Epicedii*, S. III).

Man merkt aber deutlich, dass Imbriani auch einfach seine intellektuelle Neugierde befriedigen wollte, da sein Interesse bekanntlich sehr lebhaft und für zahlrei-

⁶⁵ Imbriani war Freund und Schüler von Bertrando Spaventa, mit dem er die Zeitschrift „Giornale napoletano di filosofia e lettere“ herausgab; später arbeitete er an der Edition der *Opera latine conscripta* von Giordano Bruno.

⁶⁶ Vgl. KSW, XI/1, S. 209–213. Schubert sammelte fünf von den sechs Leichengedichten; das letzte, die Denkverse zu Ehren des Philosophen Karl Andreas Christiani, wurde zum ersten Mal gerade in der Übersetzung Imbrianis mit den anderen fünf zusammen gedruckt. Jetzt sind alle Denkverse Kants in KGS XII, S. 393–397 zu finden.

⁶⁷ Das Datum ist der vierte Jahrestag von der Geburt seines Sohnes, dessen Tod Imbriani gerade durch diese Schrift ehren wollte.

che Aspekte der deutschen Kultur offen war, die er sehr gut kannte, obwohl er sie manchmal kritisierte.⁶⁸ Deswegen nahm er die Herausforderung an, Kants Verse in eine geeignete italienische, metrische Form zu übertragen, die nach französischer Art aus Alexandrinern mit abwechselnden weiblichen und männlichen Endreimen besteht, wie Imbriani sie beschreibt (vgl. *Epicedii*, S. IV). Kant wurde so für ihn zu einer Art Labor, wo er nicht nur seine Kunst zur Probe stellen, sondern auch die italienische mit der deutschen Kultur vergleichen konnte. Imbriani hielt Vorlesungen über vergleichende Literatur an der Universität, und in dieser Hinsicht polemisierte er gegen die übertriebene Begeisterung, mit der die Italiener die deutsche Philosophie und Literatur bewunderten; er war der Meinung, Italiens Aufgabe bestehe darin, europäische kulturelle Leistungen zur Vollendung zu bringen.⁶⁹ Ein möglicherweise überheblicher Ton und die von ihm getroffenen stilistischen Entscheidungen in seiner Übersetzung Kants (das gilt aber auch für weitere seiner Übersetzungen aus dem Deutschen) zeigen die Distanz, die aus dieser grundlegenden Haltung herrührte: Der Übersetzer sei damit beauftragt, die italienische Sprache zu bereichern und zu vervollkommen, da sie literarisch noch nicht reif genug sei und noch keine maßgeblichen Vorbilder bieten könne.

Zu jedem der gefeierten Kollegen Kants bot Imbriani kurze bio-bibliographische Angaben, die er der Rosenkranz-Schubertschen Ausgabe der *Werke* entnahm; zu Christiani führte er einen Brief von Theodor Schirmer an, in dem der Königsberger Rechtsprofessor von der akademischen Tätigkeit des Kollegen berichtet (vgl. *Epicedii*, S. VIII – im Original S. XIII). Es war Paul de Lagarde, der Imbriani mit Schirmer bekannt gemacht hatte; er war mit Imbriani befreundet und teilte mit ihm auch das Interesse für Giordano Bruno.

Literatur

ABI: *Archivio biografico italiano*. Compiled by T. Nappo, München, Saur, 1987–1991.
Azouvi, François-Bourel, Dominique (1991): *De Königsberg à Paris. La réception de Kant en France (1788–1804)*. Paris, Vrin.

Barni, Jules (1851): *Examen des Fondements de la métaphysique des mœurs et de la Critique de la raison pratique*. Paris, Ladrangé.

Brandt, Reinhard (1987): Zum „Streit der Fakultäten“. In: *Kant-Forschungen*. Hrsg. von Reinhard Brandt und Werner Stark. Hamburg, Bd. I, 31–87.

Burgio, Alberto (1992): *Defendente Sacchi editore di filosofia*. In: AA.VV., *Defendente Sacchi, filosofo, critico, narratore*. Milano, Cisalpino [Fonti e studi per la storia dell'Università di Pavia, 18], 55–140.

Cantoni, Carlo (1884): *Emanuele Kant*. Milano, Hoepli, 3 Bde.

⁶⁸ Ich denke z.B. an den Aufsatz von 1865, wo er sich gegen Goethes *Faust* richtete (jetzt in Imbriani 1912, S. 113–240).

⁶⁹ Vgl. Imbriani 1863, S. 1–21; Imbriani 1866, S. 26.

- Capone Braga, Gaetano (1942): *La filosofia francese e italiana del Settecento*. Zweiter Teil, zweite Auflage, Padova, CEDAM.
- Cavriani, Federico (1819): „Sistema di Kant“. In: *Il Raccoglitore*, IV, 144–149.
- Colecchi, Ottavio (1843): *Sopra alcune quistioni le più importanti della filosofia. Osservazioni critiche*. Napoli, all'Insegna di Aldo Manuzio, 3 Bde. [Nachdr.: Napoli, Procaccini, 1980.]
- Credaro, Luigi (1913): *Alfonso Testa e i primordii del kantismo in Italia*. Catania, Battiato.
- Cuoco, Vincenzo (1924): *Scritti vari*. Hrsg. von N. Cortese und F. Nicolini. Bd. I, *Periodo milanese (1801–1806)*. Bari, Laterza.
- DBA: *Deutsches biographisches Archiv*. Compiled by W. Gorzny. München, Saur, 1982–1985.
- Ebersberg, Josef Sigmund (1824): *Was macht uns glücklich? In Briefen an einen Freund – Dem Glücklichen zur Warnung, um glücklich zu bleiben; dem Unglücklichen zur Lehre, um glücklich zu werden – Zur Erkenntniss, zur Beruhigung, zum Troste für Alle*. Wien [o. D.]; 2. verm. und verbess. Aufl., Wien 1826.
- Frigo, Gian Franco (1994): „Vernunft und Sprache – oder die Schwierigkeit, Kant auf Italienisch sprechen zu lassen“. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* XVII, 1994, 167–182.
- Gentile, Giovanni (1969): *Storia della filosofia italiana*. Hrsg. von E. Garin. Firenze, Sansoni, 2 Bde.
- Gioia, Melchiorre (1822): *Ideologia esposta da Melchiorre Gioja autore del trattato Del merito e delle ricompense*, Bd. I. Milano, Giovanni Pirotta.
- Imbriani, Vittorio (1863): *Del valore dell'arte forestiera per gl'Italiani*. Napoli, Stamperia dell'Iride.
- Imbriani, Vittorio (1866): *Dell'organismo poetico e della poesia popolare italiana*. Napoli [o. D.].
- Imbriani, Vittorio (1912): *Fame usurpate*, 3. Auflage. Hrsg. von B. Croce, Bari, Laterza.
- Kant, Immanuel (1796): *Observations sur le sentiment du beau et du sublime*. Übersetzt von H. Peyer-Imhoff. Paris, J. J. Lucet.
- Kant, Immanuel (1798): *Von der Macht des Gemüths durch den blossen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein*. Jena, Academische Buchhandlung.
- Kant, Immanuel (1823a): *Examen philosophique des Considerations sur le sentiment du sublime et du beau, dans le rapport des caractères, des tempéraments, des sexes, des climats, et des religions, d'Emmanuel Kant*, par M. Kératry. Pour faire suite à l'ouvrage Du beau dans les arts d'imitation, de ce dernière auteur ... Paris, Bossange.
- Kant, Immanuel (1823b): *Essai sur le sentiment du beau et du sublime*. Traduit de l'allemand ... par M. Veyland, avec des notes du traducteur. Paris, J.G. Dentu.
- Kant, Immanuel (1835–1836): *Critique de la raison pure*, par Emmanuel Kant, traduit de l'allemand sur la septième édition par J. Tissot. Paris, Ladrance, 2 Bde.

- Kant, Immanuel (1836): *Von der Macht des Gemüths durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein*. Hrsg. und mit Anmerkungen versehen von C. W. Hufeland, dritte Auflage. Leipzig, W. Lauffer.
- Kant, Immanuel (1840): *Logique de Kant traduite de l'allemand par J. Tissot*. Paris, Ladrance.
- Kant, Immanuel (1843): *Leçons de metaphysique de Kant publiées par M. Poelitz, précédées d'une introduction ...* Traduites de l'allemand par J. Tissot. Paris, Ladrance.
- Kant, Immanuel (1848): *Critique de la raison pratique, précédée des Fondements de la métaphysique des mœurs*, par Emmanuel Kant, trad. de l'allemand par J. Barni. Paris, Ladrance.
- Kant, Immanuel (1854): *Éléments métaphysiques de la doctrine du droit ... suivi d'un essai philosophique sur la paix perpétuelle et d'autres petits écrits relatifs au droit naturel*, par Emmanuel Kant, tr. de l'allemand par J. Barni ... avec une introduction analytique et critique du traducteur. Paris, Ladrance.
- Kant, Immanuel (1880a): *Der Streit der Fakultäten*. Hrsg. von K. Kehrbach, Leipzig, Ph. Reclam.
- Kant, Immanuel (1880b): *Essai philosophique sur la paix perpétuelle*, avec une préface de Ch. Lemonnier. Paris, G. Fischbacher.
- Kant, Immanuel (1886): *Traité de pédagogie*, traduction J. Barni, avec une préface, des sommaires et un lexique par R. Thamin. Paris, Alcan.
- Kant, Immanuel (1907): *Critica del Giudizio*, übersetzt von Alfredo Gargiulo. Bari, Laterza.
- Kant, Immanuel (1909): *Critica della ragion pratica*, übersetzt von Francesco Capra. Bari, Laterza.
- Kant, Immanuel (1965): *Critica della ragion pura*, übersetzt von G. Gentile und G. Lombardo Radice, durchgesehen von V. Mathieu. Bari, Laterza.
- Kant, Immanuel (1971): *Lezioni di etica*, übersetzt von A. Guerra, Bari, Laterza.
- KGS: *Kant's gesammelte Schriften*. Hrsg. von der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften (u. a.). Berlin, de Gruyter, 1900-.
- KSW: *Kant's Sämmtliche Werke*. Hrsg. von K. Rosenkranz und F. Schubert. Leipzig, Voss, 1838–1842, 12 Bde.
- Küp: *Über Pädagogik*. In: KGS IX, 437–499.
- Landolfi Petrone, Giuseppe (1990): „Il Wörterbuch di G. S. A. Mellin tra enciclopedia e commentario. In: *Nouvelles de la republique des lettres*, I, 19–59.
- Landolfi Petrone, Giuseppe (1995): „Vittorio Imbriani e il „Kant poeta““. In: *Studi filosofici*, XVII, 127–155.
- Landolfi Petrone, Giuseppe (1997): *L'ancella della ragione. Le origini di „Der Streit der Fakultäten“ di Kant*. Napoli, La Città del Sole.
- Landolfi Petrone, Giuseppe (2001): „Un capitolo ignorato della prima circolazione di Kant in Italia“. In: *Filosofia. Storiografia. Letteratura*. Studi in onore di Mario Agrimi. Hrsg. von B. Razzotti. Lanciano, Editrice Itinerari, 349–373.
- Losurdo, Domenico (1983): *Autocensura e compromesso nel pensiero politico di Kant*. Napoli, Bibliopolis.

- Malusa, Luciano (1977): *La storiografia filosofica italiana nella seconda metà dell'Ottocento*, I. *Tra positivismo e neokantismo*. Milano, Marzorati.
- Marianetti, Massimo (1998): „Vivere, invecchiare ed esser vecchi. Kant e Christoph Wilhelm Hufeland“. In: *Studi kantiani* (Pisa), XI, 47–92.
- Opera: *Immanuelis Kantii opera ad philosophiam criticam*. Latine vertit F. G. Born. Lipsiae, Impensis Engelhard Beniamin Schwickerti, 1796–1798, 4 Bde.
- Palmieri, Vincenzo (1812): *Analisi ragionata de' sistemi e de' fondamenti dell'ateismo e dell'incredulità*, Teil IV. Genova, Delle-Piane.
- Picavet, François (1888): *La philosophie de Kant en France de 1773 à 1814*. In: I. Kant, *Critique de la raison pratique*. Übersetzt von F. Picavet. Paris, Alcan, I–XXXVII.
- Sabatini, Angelo (1986): „Una lettura italiana del Kant precritico“. In: *La tradizione kantiana in Italia*. Messina, Edizioni G. B. M., Bd. II, 639–651.
- Santinello, Giovanni (1986): „Le prime traduzioni italiane dell'opera di Kant“. In: *La tradizione kantiana in Italia*. Messina, Edizioni G. B. M., Bd. I, 295–323.
- Spaventa, Bertrando (1963): „Rivoluzione e utopia. Articoli di Bertrando Spaventa su *Il Progresso*“, hrsg. von I. Cubeddu. In: *Giornale critico della filosofia italiana*, XLII, 65–93.
- Spaventa, Bertrando (1972): *Opere*, hrsg. von G. Gentile. Firenze, Sansoni, 3 Bde.
- Tessitore, Fulvio (1980): *Introduzione* a O. Colecchi, *Quistioni filosofiche*, repr. Nachdr. der Erstausgabe (vgl. Colecchi 1843). Napoli, Procaccini, VII–XLI.
- Testa, Alfonso (1843–1846): *Della Critica della ragione pura di Kant esaminata e discussa [...] colla giunta storico-critica del movimento filosofico del pensiero per infino a Schelling*, Parte Prima. Lugano, Tipografia Veladini e Comp.; Parte Seconda. Piacenza, dai Torchi di A. Del Majno.
- Werner, Karl (1881): *Kant in Italien*. Wien, Carl Gerold's Sohn.
- Zambelloni, Franco (1971): *Le origini del kantismo in Italia*. Milano, Marzorati.

Anhang

Die italienischen Übersetzungen Kants aus dem 19. Jahrhundert sind hier in chronologischer Folge aufgelistet, mit den vollständigen bibliographischen Angaben und den betreffenden, in dieser Arbeit benutzten Abkürzungen.

- 1.1. *Geografia fisica* / di / Emanuele Kant / tradotta dal tedesco. // volume primo. // Milano 1807 / Dalla Tipografia di Giovanni Silvestri, S. XXXVI–460 [*Geografia*].
- 1.2. *Geografia fisica* / di / Emanuele Kant / tradotta dal tedesco. // volume secondo. // Milano 1808 / Dalla Tipografia di Giovanni Silvestri, S. 580.
- 1.3. *Geografia fisica* / di / Emanuele Kant / tradotta dal tedesco. // volume terzo. // Milano MDCCCIX / Dalla Tipografia di Giovanni Silvestri, S. 612.
- 1.4. *Geografia fisica* / di / Emanuele Kant / tradotta dal tedesco. // volume quarto. // Milano MDCCCIX / Dalla Tipografia di Giovanni Silvestri, S. 400.

- 1.5. *Geografia fisica* / di / Emanuele Kant / tradotta dal tedesco. // volume quinto. // Milano MDCCCX / Dalla Tipografia di Giovanni Silvestri, S. 452.
- 1.6. *Geografia fisica* / di / Emanuele Kant / tradotta dal tedesco. // volume sesto. // Milano 1811 / Dalla Tipografia di Giovanni Silvestri, S. 508.
2. *Idee* / di Emanuele Kant / *sull'educazione* / pubblicate / dal dott. Rink. / Traduzione dal tedesco / di A.*** E.*** // Milano / Presso Giovanni Silvestri / Stampatore-Libraio / Agli Scalini del Duomo N. 994 / 1808, S. XII–120 [*Idee M*].
3. *Idee* / di Emanuele Kant / *sull'educazione* / pubblicate / dal dott. Rink. / Traduzione dal tedesco / di A.*** E.*** // Napoli 1811 / Dal torchio di Agnello Nobile, Libraio-/stampatore Strada Toledo n° 192, S. 160 [*Idee N*].
4. *Trattato* / *del* / *diritto delle genti* / dedicato / alle potenze alleate / ed ai loro ministri. // Milano 1814 / Appresso Antonio Fortunato Stella / in contrada di Santa Margherita, S. 23 [*Trattato*].
- 5.1. *Critica* / *della ragione pura* / di / Manuele Kant / traduzione dal tedesco // Tom. I. // Pavia / Presso i Collettori / Coi Tipi di Pietro Bizzoni / successore di Bolzani / 1820 („Collezione di Classici Metafisici“), S. 275 [*Critica*].
- 5.2. *Critica* / *della ragione pura* / di / Manuele Kant / traduzione dal tedesco // Tom. II. // Pavia / Presso i Collettori / Coi Tipi di Pietro Bizzoni / successore di Bolzani / 1820 („Collezione di Classici Metafisici“), S. 279.
- 5.3. *Critica* / *della ragione pura* / di / Manuele Kant / traduzione dal tedesco // Tom. III. // Pavia / Presso i Collettori / Coi Tipi di Pietro Bizzoni / successore di Bolzani / 1820 („Collezione di Classici Metafisici“), S. 258.
- 5.4. *Critica* / *della ragione pura* / di / Manuele Kant / tradotta dal tedesco / dal Cav. V. Mantovani / già Prof. di Medicina pratica nell'I. R. Università / di Pavia, Chirurgo in capo militare, ecc. // Tom. IV. // Pavia / Presso i Collettori / Coi Tipi di Pietro Bizzoni / successore di Bolzani / 1822 („Collezione di Classici Metafisici“), S. 291.
- 5.5. *Critica* / *della ragione pura* / di / Manuele Kant / tradotta dal tedesco / dal Cav. V. Mantovani / già Prof. di Medicina pratica nell'I. R. Università / di Pavia, Chirurgo in capo militare, ecc. // Tom. V. // Pavia / Presso i Collettori / Coi Tipi di Pietro Bizzoni / successore di Bolzani / 1822 („Collezione di Classici Metafisici“), S. 240.
- 5.6. *Critica* / *della ragione pura* / di / Manuele Kant / tradotta dal tedesco / dal Cav. V. Mantovani / già Prof. di Medicina pratica nell'I. R. Università / di Pavia, Chirurgo in capo militare, ecc. // Tom. VI. // Pavia / Presso i Collettori / Coi Tipi di Pietro Bizzoni / successore di Bolzani / 1822 („Collezione di Classici Metafisici“), S. 266.
- 5.7. *Critica* / *della ragione pura* / di / Manuele Kant / tradotta dal tedesco / dal Cav. V. Mantovani / già Prof. di Medicina pratica nell'I. R. Università / di Pavia, Chirurgo in capo militare, ecc. // Tom. VII. // Pavia / Presso i Collettori / Coi Tipi di Pietro Bizzoni / successore di Bolzani / 1822 („Collezione di Classici Metafisici“), S. 239.
- 5.8. *Critica* / *della ragione pura* / di / Manuele Kant / tradotta dal tedesco / dal Cav. V. Mantovani / già Prof. di Medicina pratica nell'I. R. Università / di Pavia,

- Chirurgo in capo militare, ecc. // Tom. VIII. // Pavia / Presso i Collettori / Coi Tipi di Pietro Bizzoni / successore di Bolzani / 1822 („Collezione di Classici Metafisici“), S. 277.
6. *Considerazioni / sul sentimento / del / sublime e del bello / di / Emmanuele Kant / versione di N. M. C. // [Motto] // Napoli, / dalla Tipografia Palma / 1826, S. X-104 [Considerazioni].*
 7. *Della forza dell'animo / che si richiede / onde l'uomo col solo proponimento / signoreggi le proprie sensazioni morbose / Lettera / di Emanuele Kant / al / Professore Hufeland / aggiuntovi / dodici lettere sulla felicità / del signor Ebersberg / libera traduzione / dal tedesco. // Milano / coi Tipi di Giovanni Pirotta / 1828, S. 70 [Forza dell'animo].*
 8. *Manuale / della / geografia fisica / di / Emanuele Kant / opera compresa in sei grossi volumi / in ottavo // Milano / per Giovanni Silvestri / 1843 („Biblioteca scelta di opere tedesche tradotte in lingua italiana“, XXIV), S. XVI-266 [Manuale].*
 9. *Logica / di / Emmanuele Kant / recata / dall'originale tedesco in italiano / dal / Prof. Alfonso Maria De Carlo / [Motto] // Salerno / Stabilimento Tip. Migliaccio / 1874, S. 275 [Logica].*
 10. *Il / potere dello spirito / risultante dalla semplice / volontà di padroneggiare le proprie sensazioni nervose / Lettera / di / Emmanuele Kant / a / Cristoforo Guglielmo Hufeland / a proposito del suo libro / „L'arte di prolungare la vita umana“ // [Druckerzeichen] // [Milano] / [Giovanni Gnocchi] / Via S. Damiano, Num. 30-32 / 1882 („Igiene“), S. 85 [Il potere dello spirito].*
 11. *La pedagogia / di Emanuele Kant / con una prefazione / di / Angelo Valdarnini // Roma / Tipografia Bodoniana / Via Torino, 132 e 133 / 1883, S. 85 [Pedagogia].*
 12. *Epicedii / del / Kant // Napoli / XXX giugno M.DCCC.LXXXIV, S. XIII [Epicedii].*
 13. *Per la pace perpetua / progetto filosofico / di / Emanuele Kant / prima traduzione italiana dal tedesco / di / A. Massoni // [Druckerzeichen] // Casa editrice Sonzogno - Milano / [1885] / Via Pasquirolo, 14 („Biblioteca Universale“, 135), S. 87 [Pace perpetua].*
 14. *La pedagogia / di / Emanuele Kant / proemio e traduzione / di / Angelo Valdarnini / Professore di Filosofia e Pedagogia / nel R. Istituto Superiore di Magistero Femminile in Roma // Seconda edizione / riveduta ed ampliata // Firenze / coi Tipi di M. Cellini e C. / alla Galileana / 1886, S. 106.*
 15. *La pedagogia / di / Emanuele Kant / proemio e traduzione / di / Angelo Valdarnini / Professore nella R. Università di Bologna // Terza edizione // 1887 / Ditta G. B. Paravia e Comp. / di I. Vigliardi / Tipografi-Libraii-Editori / Torino-Roma-Milano-Firenze („Collezione di libri d'istruzione e di educazione“, 248), S. 104.*